VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: FÖRDERUNG ZEITGENÖSSISCHER KUNST
Wolfgang Ellenrieder: Wieso? Weshalb? Warum?

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN
Julia Taut: Taschenlampenführungen, Konzerte und mehr

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT
Klostergut Heerte

ÜBER DEN TELLERRAND
Robert von Lucius: Allerorten Welfenspuren

SBK Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

WINTER 2017

INHALT

1 Editorial
2 Stiftungsblicke

SCHWERPUNKT: Förderung zeitgenössischer Kunst

5 Wolfgang Ellenrieder: Wieso? Weshalb? Warum?
10 Julius von Ingelheim: Kaiserring und Kunstmuseum. Kunstförderung in der Fläche
12 Werner Schaub: Über die Kunst, von der Kunst zu leben.
Welche Förderung Kunstschaffende in Deutschland erfahren können
15 Anja Hesse: Kontinuitäts- und Projektförderung. Was eine Kommune zur Unterstützung der Freien Kunst tun kann
17 Susanne Pfleger: Kunst stiftet Identität. Eine Region als großes Atelier für Kreative
20 Nicole Froberg | Esther Orant: Vertraut und doch kaum bemerkt. Die Entwicklung der Kunst am Bau seit 1949
22 Jochen Prüsse: Ohne Gönner gibt es keine Kunst
24 Serviceseiten

AUS DER STIFTUNG

26 Der Stiftungsrat im Interview: Anke Kaysser-Pyzalla

Aktivitäten & Förderungen
28 Julia Taut: Taschenlampenführungen, Konzerte und mehr (BBK-Jahresausstellung)
30 Amelie Gabel: Newcomer- und Regio-Bühne 2017 (KulturImZelt)
32 Dieter Schultz-Seitz: „Die Kirche ist stets zu erneuern ...“ (Hauptkirche BMV Wolfenbüttel)
34 Peter Kapp: „Umkehr ist manchmal nicht leicht“ (3. Schöpfungstag)
36 Anja Kremling-Schulz: Tradition und Moderne bei den Helmstedter Universitätstagen

38 Geförderte Medien

39 Termine

40 Stiftungsvermögen vorgestellt: Klostergut Heerte

ÜBER DEN TELLERRAND

42 Neuerscheinungen

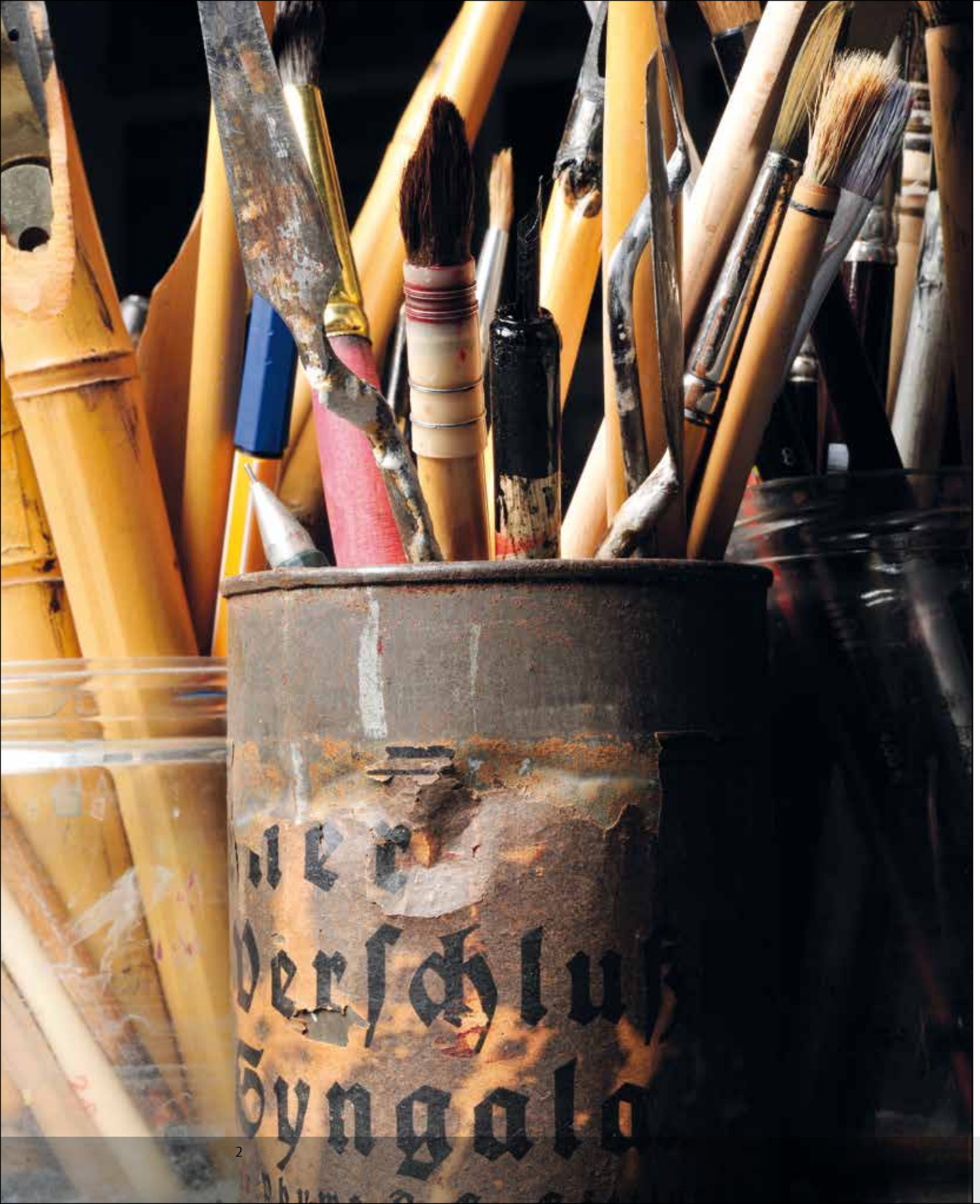
44 Sascha Rudat: Stolpersteine für Familie Scheyer
46 Andreas Greiner-Napp: Kunst-Stoff-Säckchen (Friedhelm Kranz)
49 Robert von Lucius: Allerorten Welfenpuren (Ulrike Sbresny: *Sammlungen des Adels*)

50 Wirtschaftsdaten: Vermögensaufstellung

52 Porträt: Hans-Georg Jackisch

53 Impressum

7. Jahrgang | Nr. 27 | Winter 2017
ISSN 2192-600X



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

zu zeitgenössischer Kunst hat jeder eine Meinung. Und weil sich über Geschmack nicht streiten lässt, gibt es kein richtiges und kein falsches Urteil. Oft genug mag man ratlos vor einem Kunstwerk stehen und seine Unsicherheit nicht preisgeben. Manchmal ist dann der Satz „Dieses Kunstwerk spricht mich sehr an" genauso weit von der Realität entfernt wie ein flapsiges „Das kann ich auch". Treffen können wir uns vermutlich alle bei Karl Valentin und seinem wunderbaren Wort „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit." Neben Arbeit kostet Kunst aber auch Material, Miete, Versicherung und vieles mehr. Gut, dass es die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz und viele andere Institutionen, Stiftungen und Mäzene gibt, die Kunstschaffende fördern. Die SBK nimmt neben anderen Aufgaben die regionale Kulturförderung in den Landkreisen Helmstedt, Peine und Wolfenbüttel sowie den Städten Braunschweig und Salzgitter wahr. Dazu zählt natürlich auch die Unterstützung von Kunstschulen und bildender Kunst.

Grund genug für VIERVIERTELKULT, der Förderung zeitgenössischer Kunst einen Schwerpunkt zu widmen. Die Region Braunschweig und ihre Nachbarregionen räumen der Kunst einen hohen Rang ein, was sich auch an den Autorinnen und Autoren des Schwerpunktes zeigt. Unter anderem sind hier die Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, das Kulturdezernat der Stadt Braunschweig, das Forum für Architektur der Stadt Wolfsburg und die Städtische Galerie Wolfsburg vertreten. Aber auch Einzelpersonen und Unternehmen fördern die Kunst, wie die Beiträge von Jochen Prüsse und Julius von Ingelheim zeigen. In der Rubrik *Aktivitäten und Förderungen* nehmen wir den Faden des Schwerpunktes auf und berichten über die von unserer Stiftung geförderte BBK-Jahresausstellung 2017. Doch wie gewohnt gibt VIERVIERTELKULT Einblick in viele Aktionsfelder der Stiftung. So lesen Sie auch von der Sanierung der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel, vom Festival KulturImZelt, vom 3. Schöpfungstag zum Thema *Erneuerbare Energien* und von den Helmstedter Universitätstagen.

Im *Interview mit dem Stiftungsrat* lernen Sie die neue Präsidentin der TU Braunschweig kennen, die auch neu im Stiftungsrat ist. Um das Klostergut Heerte in Salzgitter geht es in der Rubrik *Stiftungsvermögen vorgestellt*. War der Kaiserdom im Herbstheft Thema jener Rubrik, finden Sie dieses Mal dazu passend auf der letzten Seite Hans-Georg Jackisch porträtiert, der ein Vierteljahrhundert viele tausend Besucher durch den Kaiserdom geführt hat. Er wird im kommenden Frühling 100 Jahre alt, und da man in Deutschland nicht im Voraus gratulieren soll, kann man ihn genauso gut zu den 99 Jahren beglückwünschen, die sein spannendes Leben bereits währt.

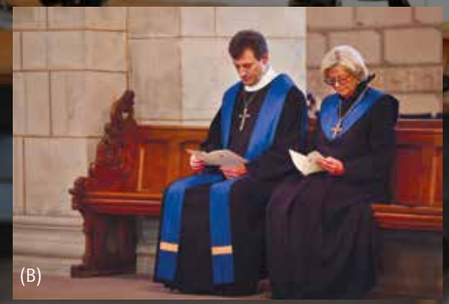
Mit Erinnerungskultur ganz unterschiedlicher Art haben die Blicke *Über den Tellerrand* zu tun. VIERVIERTELKULT folgt einem Braunschweiger Künstler in die USA, begleitet eine Schulklasse bei ihren Recherchen zu einer jüdischen Familie aus Braunschweig und hat sich das Buch über die Sammlungen der Welfen noch einmal genauer angesehen. Dieser wie weitere Buchtipps können dabei helfen, die langen Winterabende zu verkürzen. Dass dies die Lektüre des ganzen Winterheftes tut, dafür danke ich allen Autorinnen und Autoren!
Ich wünsche Ihnen erholsame und fröhliche Festtage und ein erfreuliches, friedvolles 2018!

Ihr

Ulrich Markurth
Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Stiftungsblicke

(A)


(B)

(C)

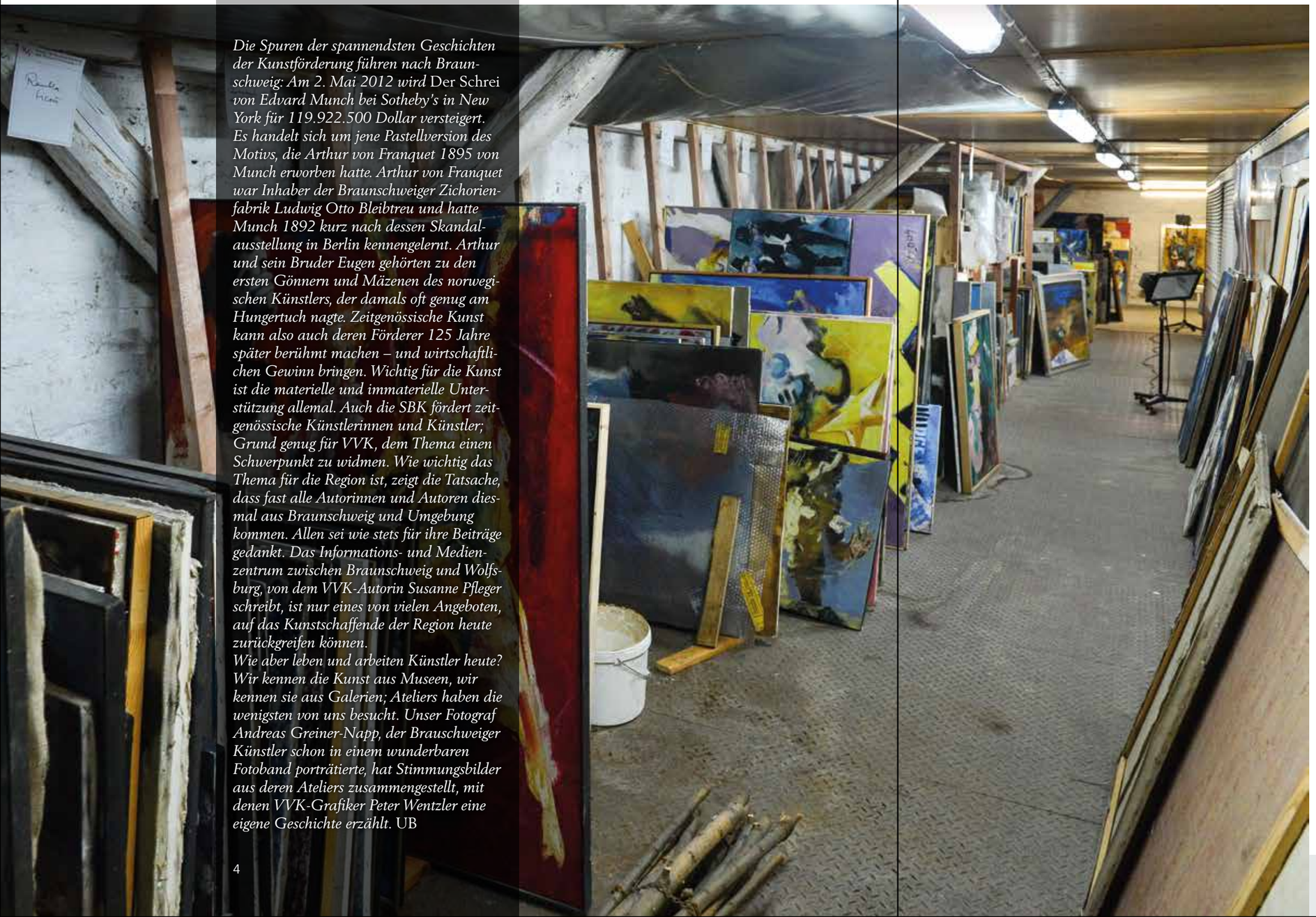
Herr, Du hast mein Fleh'n vernommen! Zum Abschluss der Feierlichkeiten zum Abschluss des Reformationsjubiläums förderte die SBK die Aufführung von Luthers Deutscher Messe in St. Katharinen in Braunschweig. Der Titel ist hat mit der berühmten *Deutschen Messe* von Franz Schubert nichts zu tun, sondern versammelte Musik aus der Reformationszeit (A). Auch im Kloster St. Marienberg zu Helmstedt gab es einen Festgottesdienst (B). Hohen Besuchs erfreute sich das Große Schloss Blankenburg im August: Die Botschafterin des Königreichs Spanien, I. E. María Victoria Morera Villuendas, besichtigt das Schloss im ehemaligen Land Braunschweig (C). Wieder einmal verzauberte das Theater Fadenschein beim Theater vor Ort (D). Auch ein Termin vor Ort: Über die Möglichkeiten und Potenziale des Hauses der Braunschweigischen Stiftungen diskutierte man Mitte Oktober am Löwenwall (E). Den Rollstuhlskatern ermöglichte die SBK am 9. November 2017 einen Workshop mit Weltmeister David Lebusa: mit voller Fahrt durch die Halfpipe (großes Bild). *UB*

(D)

(E)

SCHWERPUNKT

Kunstförderung



Die Spuren der spannendsten Geschichten der Kunstförderung führen nach Braunschweig: Am 2. Mai 2012 wird Der Schrei *von Edvard Munch bei Sotheby's in New York für 119.922.500 Dollar versteigert. Es handelt sich um jene Pastellversion des Motivs, die Arthur von Franquet 1895 von Munch erworben hatte. Arthur von Franquet war Inhaber der Braunschweiger Zichorienfabrik Ludwig Otto Bleibtreu und hatte Munch 1892 kurz nach dessen Skandalausstellung in Berlin kennengelernt. Arthur und sein Bruder Eugen gehörten zu den ersten Gönnern und Mäzenen des norwegischen Künstlers, der damals oft genug am Hungertuch nagte. Zeitgenössische Kunst kann also auch deren Förderer 125 Jahre später berühmt machen – und wirtschaftlichen Gewinn bringen. Wichtig für die Kunst ist die materielle und immaterielle Unterstützung allemal. Auch die SBK fördert zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler; Grund genug für VVK, dem Thema einen Schwerpunkt zu widmen. Wie wichtig das Thema für die Region ist, zeigt die Tatsache, dass fast alle Autorinnen und Autoren diesmal aus Braunschweig und Umgebung kommen. Allen sei wie stets für ihre Beiträge gedankt. Das Informations- und Medienzentrum zwischen Braunschweig und Wolfsburg, von dem VVK-Autorin Susanne Pfleger schreibt, ist nur eines von vielen Angeboten, auf das Kunstschaffende der Region heute zurückgreifen können.*
Wie aber leben und arbeiten Künstler heute? Wir kennen die Kunst aus Museen, wir kennen sie aus Galerien; Ateliers haben die wenigsten von uns besucht. Unser Fotograf Andreas Greiner-Napp, der Brauschweiger Künstler schon in einem wunderbaren Fotoband porträtierte, hat Stimmungsbilder aus deren Ateliers zusammengestellt, mit denen VVK-Grafiker Peter Wentzler eine eigene Geschichte erzählt. UB

Kunstförderung – wieso, weshalb, warum?

Förderung zeitgenössischer Kunst

von Wolfgang Ellenrieder

Kunst fragt nach Wirklichkeit. Kunst stiftet Wirklichkeit. Kunst verändert Sichtweisen; Sichtweisen nach außen gegenüber der Welt, der gesellschaftlich verfassten und der natürlichen Welt, aber auch gegenüber dem, was genuines Menschsein eigentlich ausmacht: Individualität, Kollektivität, die Rolle der intellektuellen Durchdringung – dies alles wird durch Kunst immer wieder neu definiert.

In vielen Fällen hat die künstlerische Produktion das traditionelle Atelier aber bereits verlassen. Mit der Erweiterung des Kunstbegriffes steht die künstlerische Praxis heute stärker denn je in Korrespondenz zu außerkünstlerischen Wissensgebieten. So ist sie ein Sensor, eine Art Frühwarnsystem für gesellschaftliche wie soziale Veränderung, nimmt aber auch gleichermaßen Einfluss auf technologische und wirtschaftliche Prozesse. Die vielfältigen Handlungsfelder setzen sich aus so unterschiedlichen Bereichen wie künstlerische oder kuratorische Praxis, Design, Prozessentwicklung und Managementaufgaben, Verlagswesen, Kunstkritik bzw. Journalismus, Galerie und Kunsthandel, Art Consulting, Öffentlichkeitsarbeit, Kunstvermittlung, Erwachsenenbildung oder Reiseleitung zusammen. Auf diesen Aspekt bezieht sich auch der ehemalige Kulturstaatsminister Julian Nida-Rümelin, wenn er in seinem Aufsatz *Moderne Kunst als Paradigma wirtschaftlicher Innovation* davon spricht, dass *Technologie zwar eine wichtige Scharnierrolle zwischen wissenschaftlichem Fortschritt, technologischer Innovation und schlussendlich wirtschaftlicher Innovation* spiele, *die womöglich zentralere Rolle aber in Sehweisen, Lebensformen, Wertmaßstäbe und Ästhetiken läge und somit der Nukleus von Kreativität (in der Ökonomie) schlussendlich in der Kunst verortet* sei.

Viele Künstlerkarrieren beginnen immer noch klassisch an einer Kunsthochschule bzw. Akademie. *Die akademische Ausbildung der Freien Künstlerinnen und Künstler muss einen Rahmen bilden, der nicht Gefahr läuft, dieses Paradigma der Kunst durch Normierungen einzuengen und zu beschneiden*, heißt es in der Präambel des reformierten Diplomstudiengangs Freie Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK). *Die Freiheit der Kunst ist in unserem heutigen Verständnis durch die Spannung zwischen der unbedingten Autonomie der Freien Kunst und ihrem kritisch reflektierenden Verhältnis zur Gesellschaft gekennzeichnet. Ein weiterer wesentlicher Teil des Studiums ist die Vermittlung eines kritisch reflektierten Verhältnisses zum „Betriebssystem Kunst“.*

w.ellenrieder@hbk-bs.de

„Das System Kunst bedarf einer vielschichtigen Förderung.

Dass dieses System „Kunst", welches einerseits seine schöpferischen Potenziale in so viele verschiedene Bereiche – Wirtschaft, Technologie, Gesellschaft – einfließen lässt und andererseits stets mutig um Autonomie kämpft, wiederum einer komplexen und vielschichtigen Förderung und Unterstützung (sei es Früh- oder Elitenförderung, institutionelle oder private Unterstützung) bedarf, erscheint an dieser Stelle nicht verwunderlich.

Am Beispiel der HBK Braunschweig lassen sich diese unterschiedlichen Ebenen par excellence ablesen. Die Hochschule pflegt vielschichtige Kooperationen mit Museen und anderen staatlichen Kultureinrichtungen, aber auch Galerien, Stiftungen oder Vereinen, sowie Partnern aus Industrie und Wirtschaft. Diese Kontakte schaffen einen starken Berufsbezug und binden die Studierenden schon während des Studiums in die zeitlichen Abläufe und erweiterten Handlungsfelder der künstlerischen Berufspraxis ein, wodurch eine realistische Simulation der späteren beruflichen Gegebenheiten der Studierenden evoziert werden kann. Studierende an der HBK haben die einzigartige Möglichkeit, während ihres Studiums modellhaft zu erproben, wie Kunst, Design sowie Kunst- und Medienwissenschaften in Entwurfs- und Realisierungsphasen von Gestaltungs- und Organisationsprozessen ineinandergreifen. Ohne entsprechende Kooperationspartner wäre dieses Modell nicht umsetzbar.

Staatliche Unterstützung als entscheidende Instanz

Eine starke und entscheidende Instanz in der erfolgreichen Umsetzung und Pflege der soeben aufgezählten Kooperationen ist jedoch noch nicht genannt worden: die staatliche Unterstützung durch Ministerien. So verkündete das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen bereits 2013, dass, *angesichts der bestehenden, differenzierten Studienangebote an den (Kunst)Hochschulen des Landes einerseits sowie der vielfältigen Angebote der Kultureinrichtungen andererseits, die niedersächsische Landesregierung anstrebt, die Vernetzung zwischen den niedersächsischen Hochschulen und Kultureinrichtungen zu intensiveren. Hochschulen und Kultureinrichtungen sollen in ihren Bemühungen, Kooperationen einzugehen bzw. bestehende Kooperationen zu stärken, unterstützt werden.*

Mit dem Blick auf die Landkarte der deutschen Kunstvereine lässt sich aktuell leider immer noch ein starkes Nord-Süd-Gefälle wahrnehmen. Die Konzentration im Norden ist sichtbar geringer als im Süden oder im Westen. Ganz Niedersachsen beheimatet zu diesem Zeitpunkt nur wenige

überregional relevante Galerien, und obwohl in der Region zahlreiche Kunst-Highlights existieren, gibt es kaum Sammler und wenig Gründe, die die Künstler langfristig zum Bleiben bewegen. Künstler zieht es dahin, wo andere Künstler sind. Künstler binden sich eher an eine Region, wenn es bezahlbare Ateliers, Förderungen, Ausstellungsmöglichkeiten und Sammler gibt, die Kunst kaufen. Hieraus wird jedoch ebenso deutlich, dass Kunstförderung nicht immer im strengeren Sinne monetäre Unterstützung meinen muss. Unterstützung wird gleichermaßen durch Synergieeffekte geleistet: der Austausch von Expertisen und die damit verbundene Erweiterung des jeweiligen Forschungsfeldes oder des künstlerischen Horizonts, genauer gesagt des Wissenszuwachses; der Ausbau des eigenen Netzwerks und somit die Erweiterung des Kommunikationsradius' und eine damit einhergehende Steigerung der Wahrnehmbarkeit in der Außenwelt. Diese beiden Aspekte lassen sich sowohl auf Einzelpersonen als auch auf Institutionen anwenden. Momentan wächst erfreulicherweise das Interesse aus der Wirtschaft, entsprechende Kooperationen einzugehen, von denen alle Seiten profitieren. Die Beschäftigung mit Kunst ist wie das Sammeln von Mosaiksteinen, die sich nach und nach zu einem schillernden Ganzen zusammenfügen. So ähnlich stellt es sich auch mit der Kunstförderung dar.

Prof. Wolfgang Ellenrieder ist Professor in der Fachkommission Freie Kunst der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (HBK).

Menschen, Unternehmen, Stiftungen in unserer Region: im wahrsten Wortsinn eine Wohltat.

Kaiserring und Kunstmuseum

Kunstförderung in der Fläche

von Julius von Ingelheim

7. Oktober 2017, 20.00 Uhr, ARD-Tagesschau: „Die Künstlerin Isa Gensken ist mit dem Kaiserring der Stadt Goslar ausgezeichnet worden. Die 68-Jährige nahm den Preis in der historischen Kaiserpfalz entgegen. .... Der Goslarer Kaiserring zählt zu den weltweit bedeutendsten Auszeichnungen für moderne Kunst."

The same procedure as every year, möchte man da spontan sagen. 33 Sekunden lang highlighted die Tagesschau dieses ganz besondere Ereignis in der Kunstszene, das in seiner ganz besonderen Art Künstlern weltweit ans Herz gewachsen ist. Warum? Nicht nur weil der undotierte Preis eben zu den weltweit bedeutendsten Auszeichnungen zählt, sondern in der Art und Weise, wie er entstanden ist, wie die Preisträger von hochkarätig besetzter Jury und Stadtrat (also Bürgern von Goslar) auserkoren werden und wie er in der altehrwürdigen, romantisch rekonstruierten und klassizistisch ausgeschmückten Kaiserpfalz Goslar vor Gästen und der Bürgerschaft verliehen wird. Ein Ritual, das auf einen ganz besonderen inzwischen verstorbenen Goslarer Bürger zurückgeht: den Industriellen und Kunstmäzen Peter Schenning. Und im Hintergrund wirkt immer noch „sein" Verein, der „Mönchehausmuseum, Verein zur Förderung moderner Kunst e. V.". Einmal im Jahr schaut ganz Deutschland vielleicht etwas verwundert in unsere Region – dieses Jahr waren es 33 Sekunden lang.

Aber der Kaiserring ist eigentlich ganz jung; er wurde 1975 ins Leben gerufen, die Region hat aber kulturhistorisch eine sehr viel längere Geschichte, die weit ins Mittelalter zurückreicht, und dementsprechend ein Kunsterbe auf Weltklasseniveau. Leider wird das alles noch in vielen Köpfen und Gedanken weiterhin mit dem Baustellenschild „Zonenrandgebiet" überlagert, obwohl die Teilung Deutschlands im Vergleich dazu mit 45 Jahren relativ überschaubar war und die Wiedervereinigung Deutschlands schon fast 30 Jahre zurückliegt. Dass wir hier in einer der Herzkammern Deutschlands leben, wurde einem gerade dieses Jahr bewusst, als anlässlich des Reformationsjubiläums viele Museen und Ausstellungen die Ursprünge und die weltpolitische Bedeutung der Reformation beleuchteten und den Scheinwerfer immer wieder auch auf diesen Teil Niedersachsens richteten, wo zum Beispiel die grundlegende *Neue Kirchenordnung* entstand und damit heftige Erschütterungen die Gesellschaft ergriffen, gleichzeitig aber auch wunderbare Kunstwerke in den jetzt evangelischen Kirchen wie in Braunschweig Hinter den Brüdern in St. Ulrici diese gewaltige Transformation veranschaulichen und bebildern.

Zeitgenössische Kunst in Dernburg

Wer den Tagesschaubericht als Appetizer genießt und sich (auch als Einheimischer) auf die Reise macht, Goslar und die Region zu erkunden, ist überrascht, was er hier alles vorfindet, und zwar nicht nur an mittelalterlichen Gebäuden und Kunstwerken, sondern gerade an Moderner Kunst.

Das jüngste Wunder in dieser Hinsicht ist in Derneburg in der Nähe von Salzgitter zu bestaunen. Das englische Ehepaar Hall hat dort das Schloss, das einst Baselitz als Ort des Wohnens und künstlerischen Schaffens diente, gekauft und perfekt hergerichtet. Aber nicht nur das; als passionierte Sammler moderner Kunst haben sie es mit phantastischer zeitgenössischer Kunst aus ihrer Sammlung möbliert und jetzt auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (www.hallartfoundation.org/de). Nun reisen Kunstliebhaber aus aller Welt in die niedersächsische Provinz und staunen.

Kunstliebhaber finden hier aber weitere Kunsttempel der besonderen Art: Das Kunstmuseum in Wolfsburg (www.kunstmuseum-wolfsburg.de) zählt unbedingt auch dazu. Und dieses Kunstmuseum verdankt seine Existenz ebenfalls einem besonderen Mäzenatentum. Das Ehepaar Holler, vermögend geworden als Versicherungsmakler für Volkswagen, stifteten ihr Vermögen der Gesellschaft in Form von diesem Haus und seiner Sammlung mitten in Wolfsburg, das den meisten nur als vermeintlich hässliche Industriestadt gegenwärtig ist. Seit der Eröffnung 1994 zieht es Ausstellung um Ausstellung die Besucher in seinen Bann, hat sich so stetig internationales Renommee erworben und so auch zum Imagewandel Wolfsburgs als moderner, junger und dynamischer Stadt beigetragen.

HAUM: Mutter aller Kunstmuseen

Und wenn man schon über Kunsttempel der Region schreibt, dann darf man natürlich nicht die Mutter aller Kunstmuseen übergehen, das Herzog-Anton-Ulrich-Museum (HAUM) in Braunschweig (www.3landesmuseen.de/herzog-anton-ulrich-museum.304.0.html). Dessen Sammlung an Kunstschätzen ist schon über 300 Jahre alt, bekam aber erst 1754 ein architektonisches Zuhause, das Ende des 19. Jahrhunderts in einem prachtvollen Neubau an der Museumstraße gefasst wurde. Es gehört damit neben dem British Museum in London, eröffnet 1759, zu den ersten öffentlich zugänglichen Kunstsammlungen Europas. Die zeitgenössische Kunst mag hier zwar eine eher untergeordnete Rolle spielen, aber um zu sehen, was zur jeweiligen Zeit zeitgenössisch war, darf man dieses Museum keinesfalls auf seiner regionalen Erkundungstour übergehen.

Das Herzog-Anton-Ulrich-Museum ist ein Landesmuseum, aber natürlich steht auch hinter dieser staatlichen Einrichtung ein Kunst- bzw. Förderverein, ohne den das Museum sehr viel ärmer wäre, denn ohne solches Engagement wäre unsere Museumslandschaft überhaupt sehr viel ärmer. Kunstvereine fördern Kunst nicht nur in Braunschweig, Goslar, Wolfsburg und weiteren Orten. Teilweise gibt es in einer Stadt mehrere Kunstvereine, die dieses Anliegen – und eigentlich geht es um (Kunst-)Bildung – fördern. Und es gibt Menschen, die den Impuls eines Stifters auch nach dessen Tod aufgreifen und mit viel Engagement weiterleben und leben lassen wie die Unternehmerfamilie Tessner, die das Lebenswerk von Peter Schenning unterstützend fortführt. Oder Unternehmen wie die Volkswagen AG, die sich gerade auf künstlerischem Gebiet breit engagiert, und die Vielzahl von Stiftungen, die gerade in unserer Region im wahrsten Sinne des Wortes eine Wohltat sind.

Nicht zu vergessen sind die Kommunen, in deren Verwaltungsgebiet solche Museen beheimatet sind und die sich für ihre Museen oder Ausstellungen einsetzen. Denn damit sind es letzten Endes die Bürgerschaften dieser Städte, denen (Kunst-)Bildung ein Anliegen ist. Das ist vielleicht in der heutigen Zeit wichtiger denn ja, da die Medienwelt uns mit ihren Möglichkeiten und Formaten geradezu überschwemmt. Aber das alles ist nur Konservenkost, die wir da so leicht und passiv im gut gepolsterten Kino- oder Fernsehsessel konsumieren. Der Besuch eines Museums ist dagegen Naturkost, besser gesagt Feinkost und ein Erlebnis. Allerdings muss man sich dazu aufmachen, selbst aktiv werden und dann einfach live genießen! Ein Genuss ohne Reue!

Julius v. Ingelheim ist Leiter Regionalstrategie und Standortentwicklung bei der Volkswagen AG.

julius.voningelheim@volkswagen.de

Über die Kunst, von der Kunst zu leben.

Welche Förderung Kunstschaffende in Deutschland erfahren können

von Werner Schaub

Das geflügelte Wort von der „brotlosen Kunst" kommt ja nicht von ungefähr: Nach der Expertise einer deutschlandweiten Umfrage des BBK Bundesverbandes 2016 können weniger als fünf Prozent dieses Berufsstandes vom Verkauf von Kunstwerken leben. Umso wichtiger ist für diese Klientel die Kenntnis von entsprechenden Fördermaßnahmen. Dabei sind nicht nur die finanziellen Zuwendungen eine soziale Hilfestellung; bedeutender ist möglicherweise die Steigerung ihres individuellen Marktwertes durch die damit verbundene öffentliche Anerkennung.

Die folgenden Ausführungen können natürlich keinen umfassenden Überblick bieten. Aufgeführt sind einige Beispiele der unterschiedlichen Formate und Geldgeber, außerdem eine Übersicht, wie im Internet entsprechende Informationen zu finden sind.

Stipendien

Unter Stipendien sind meist zeitlich begrenzte Aufenthalte in Gastateliers zu verstehen, dazu eine finanzielle Zuwendung. Meistens wird eine durchgehende Residenzpflicht erwartet. Beispiele:

Die *Stipendien der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo* werden jährlich vergeben an 10 Künstlerinnen und Künstler. Monatlich stehen den Stipendiaten 2500 Euro zur Verfügung. Bewerben kann man sich bei den Kunstministerien der Länder bis 15.1. jeden Jahres, deren Jury macht Vorschläge für die End-Jury des Bundes.

Das *Stipendium der Deutschen Akademie Rom in Casa Baldi* (ca. 50 km von Rom) dauert 3 Monate, dotiert mit 7500,- Euro. Bewerbungen wie bei Villa Massimo.

Aufenthaltsstipendium Akademie Schloss Solitude: Jährlich 50 bis 70 Stipendien für 6 bis 12 Monate für alle Kultursparten. Wohn- und Arbeitsstudio, dotiert mit monatlich 1.000 Euro.

Stipendium der Cité Internationale des Arts Paris: Von den etwa 300 Studios von Ländern aus der ganzen Welt besitzt Deutschland nur drei, allerdings gibt es etliche Bundesländer, die ebenfalls mehrere Studios gekauft haben. Daher laufen alle Bewerbungen über die zuständigen Landesministerien. Die Dotierungen sind unterschiedlich. Infos dazu auch unter www.kulturstaatsminister.de.

Das *Deutsche Studienzentrum Venedig* vergibt für zwei bis vier Monate Arbeitsstipendien für Projekte mit Bezügen zu Venedig. www.dszv.it.

Das *Edith-Ruß-Haus für Medienkunst* vergibt Arbeitsstipendien in Höhe von 10.000 Euro für Projekte aus dem Bereich der neuen Medien. www.edith-russ-haus.de.

Das *Stipendium Kunsthaus Essen* wird vergeben für neun Monate, Residenzpflicht, dotiert mit 1.250 Euro monatlich, mit Ausstellung und Katalog. www.kunsthaus-essen.de.

Die *Kulturstiftung Rhein-Neckar-Kreis* vergibt Stipendien für drei Monate, dotiert mit 5.000 Euro.

Weitere Stipendien unterschiedlicher Prägung vergeben fast alle Bundesländer, auch einige Geldinstitute vergeben Förderungen, meist als Arbeitsstipendien.

Kunstpreise

Es gibt eine Vielzahl von Kunstpreisen. Viele davon sind regional ausgerichtet, vergeben von Kommunen, Landkreisen, Bundesländern oder von Stiftungen und anderen Einrichtungen der Zivilgesellschaft. Informationen hierzu gibt es bei den zuständigen Kulturämtern. Hier seien nur einige besonders gut dotierte Kunstpreise erwähnt:

Blue/Orange, vergeben von den Volkbanken und Raiffeisenbanken, dotiert mit 77.000 Euro.

HAP-Grieshaber-Preis, vergeben vom Kunstfonds der

> *Etwa jede vierte Stiftung in Deutschland fördert Kunst und Kultur.*

VG Bild-Kunst, dotiert mit 25.000 Euro. Der Preisträger wird ermittelt aus dem Kreis der Kunstschaffenden, die vom Kunstfonds unterstützt werden (siehe unten).

Jutta Cuny Franz Erinnerungspreis, dotiert mit 10.000 Euro. www.smkp.de.

Kunstpreis der Dr. Franz und Astrid Ritter-Stiftung, dotiert mit 15.000 Euro. www.ritter-stiftung.org.

Kunstförderung durch Stiftungen

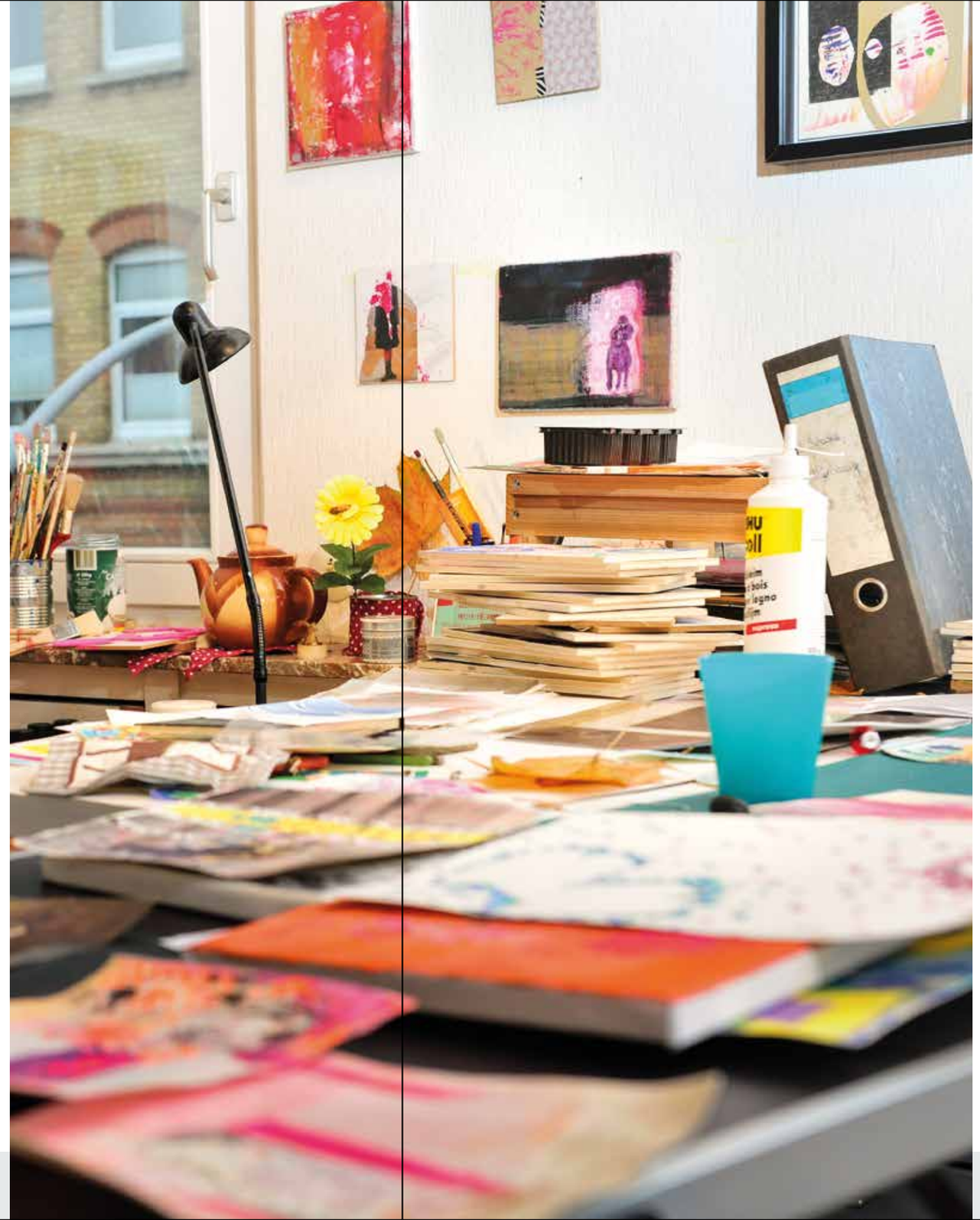
Etwa jede vierte Stiftung in Deutschland fördert Kunst und Kultur. Unter www.stiftungen.org lässt sich online recherchieren, außerdem gibt der Bundesverband Deutscher Stiftungen regelmäßig das *Verzeichnis Deutscher Stiftungen* heraus. Die aktuelle 9. Auflage, erschienen im Herbst 2017, hat Einträge zu 26.500 Stiftungen. Die am breitesten aufgestellte Fördereinrichtung für Künstlerinnen und Künstler in Deutschland ist die Stiftung Kunstfonds. Sie vergibt jährlich 1,1 Millionen Euro an mehr als 70 Künstlerinnen und Künstler für Arbeits- und Projektstipendien, Zuschüsse für Werkverzeichnisse und für Kataloge.

Weiterführende Informationen

Zusätzliche Informationen sind in der *Datenbank Kulturförderung* unter www.kulturförderung.org zu finden. In der Publikation *kultur politik*, die vierteljährlich erscheint, veröffentlicht der BBK Bundesverband alle Ausschreibungen für Kunstpreise, Stipendien, Wettbewerbe zu Kunst am Bau etc., von denen er Kenntnis erhält. Diese Ausschreibungen, stets auf dem neuesten Stand, sind auch zu finden auf der Webseite des BBK Bundesverbandes: www.bbk-bundesverband.de. Außerdem ist beim selben Verband die Publikation *ProKunsT 5* erhältlich mit einer Übersicht zu Kunstförderung auf den Seiten 106 bis 132.

Die *Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst* wird im Verteilungsplan der Berufsgruppe I (Bildende Kunst) ein neues Format einführen, die *Kopiervergütung Kunstausstellungen*. Dort können Künstlerinnen und Künstler künftig partizipieren an den Ausschüttungen, für die voraussichtlich jährlich etwa 1,4 Millionen Euro zur Verfügung stehen werden. Sie müssen sich dafür nicht bewerben, sondern nur ihre Einzel- oder Gruppenausstellungen melden – sofern sie Mitglied in der VG Bild-Kunst sind. Die Mitgliedschaft ist kostenlos.

Werner Schaub ist Vorsitzender des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler BBK Bundesverbandes.



Kontinuitäts- und Projektförderung

Was eine Kommune zur Unterstützung der Freien Kunst leisten kann

von Anja Hesse

Wie soll Karl Valentin formuliert haben: „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit." Und man möchte ergänzen: „Kostet auch viel Geld." Darum zu Beginn ein paar Zahlen: Die Summe für Kulturförderung insgesamt beträgt 1.918.600 Euro. Davon entfallen rund 30 Prozent, mithin 587.500 Euro auf den Bereich Bildende Kunst; sowohl für die Unterstützung von Institutionen als auch für die Förderung von Projekten, die von Künstlerinnen und Künstler initiiert werden.

Wir differenzieren in der Kulturverwaltung zwischen der sogenannten Kontinuitätsförderung für Institutionen wie dem Museum für Photographie, Konsumverein, Kunstverein oder dem Bund Bildender Künstler e. V. Im Bereich Bildende Kunst stellt die Stadt jährlich 574.300 Euro an Kontinuitätsförderung zur Verfügung. In diesem Betrag enthalten ist die Nachwuchsförderung im weitesten Sinne, denn auch die Jugendkunstschule Buntich wird mit 161.900 Euro pro Jahr unterstützt.

Der Ansatz für die sogenannte Projektförderung beträgt 181.700 Euro. Auf diesen Ansatz können Antragsteller aller Kultursparten, wie Wissenschaft, Literatur, Theater, Musik, kulturelle Projekte und eben auch die Bildende Kunst zugreifen. Diese Mittel gilt es sinnvoll zu verteilen. Der Ansatz ist zwar insgesamt zu gering ausgestattet, was der Haushaltssituation der Stadt geschuldet ist, aber warum die Anträge von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern für Ausstellungen, Kataloge und Projekte seit einigen Jahren rückläufig sind, wirft in der Kulturverwaltung Fragen auf.

Waren es noch vor zehn Jahren zahlreiche Anträge für Ausstellungskataloge oder Ausstellungsvorhaben, werden solche kaum noch eingereicht. Möglicherweise ist diese Rückläufigkeit einerseits der Digitalisierung geschuldet, die Werk- oder Ausstellungsdokumentationen in analoger, gedruckter Form obsolet machen, andererseits werden Ausstellungen auch nicht mehr nach dem klassischen Muster, „etablierter Ausstellungsraum", „Sekt" und „Rede" zelebriert, sondern finden an alternativen, urbanen Orten

> *Die Anträge von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern sind rückläufig.*

statt, die auf diesen klassischen Kanon verzichten wollen oder müssen. Ein anderer Grund könnte sein, dass die Stadt seit 2007 keine Ausstellungsflächen mehr zur Verfügung stellen konnte. Gab es noch eine kleine Galeriefläche in der sog. „Brücke", dem ehemaligen Sitz der Kulturverwaltung am Steintorwall, wurde auch diese städtische Fläche mit dem Umzug in das Schloss aufgegeben.

Dieses Defizit wurde auch im Rahmen der Treffen zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK) *Denk Deine Stadt!* bestätigt. Nachdem die Hochschule für Bildende Künste die eigens für die Bedürfnisse der Hochschule hergerichtete Ausstellungshalle wieder an die Stadt zurückgegeben hatte, konnte sie dennoch als Ausstellungsfläche erhalten werden. Ab dem Jahr 2018 wird die ehemalige Industriehalle als *halle267 – städtische galerie braunschweig* für Kunstausstellungen genutzt. Die Neukonzeption sieht vor, die Räume einerseits zu vermieten, andererseits eigens für die *halle267* kuratierte Ausstellungen, die insbesondere das Ziel verfolgen, das Profil der Halle als Forum für aktuelle Kunst zu schärfen, ohne dem Konsumverein oder dem Kunstverein Konkurrenz zu machen. Die Ausstellungskonzepte werden dem künstlerischen Beirat der Halle zur Entscheidung vorgelegt.

Künstlerinnen und Künstler sind gebeten, ihre Ausstellungskonzepte in der Kulturverwaltung einzureichen. Absolventen der HBK machen 2018 den Auftakt: Björn Melhus, Hanna Nitsch oder Ute Heuer. Schon im Oktober 2017 gab es eine Gruppenausstellung ehemaliger HBK-Studenten. Eine Halle dieser Größenordnung vorzuhalten, ist eine große finanzielle Herausforderung, die aber aus den verschiedensten Gründen notwendig ist. Von der Künstlerförderung bis hin zum Aushängeschild für die Stadt.

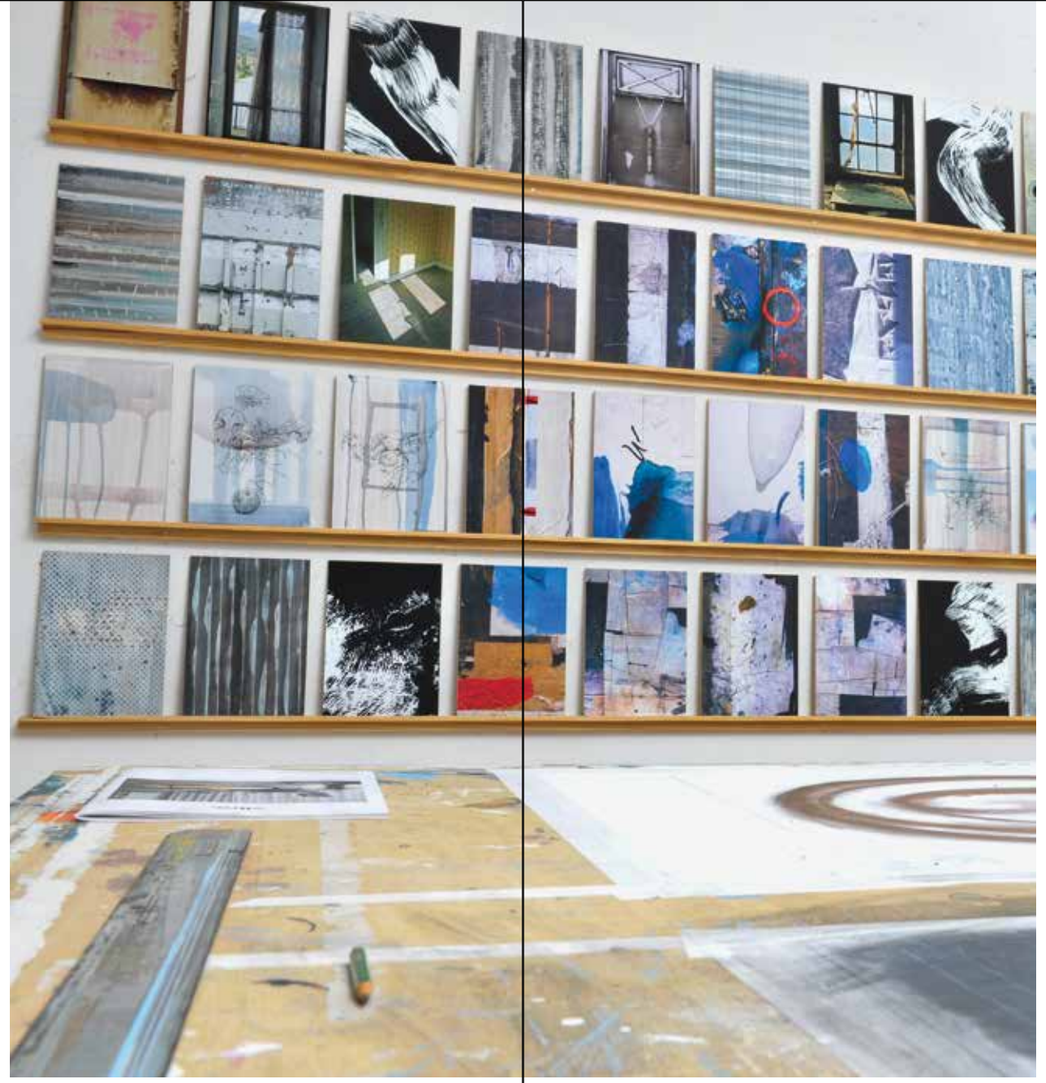
Besonders fruchtbar im Hinblick auf die Förderung Bildender Kunst ist die Kooperation der Kulturverwaltung mit dem Verein ARTCORE e. V., in dem sich neben Künstlern des BBKs maßgeblich Studierende der HBK engagieren und solcherart dafür sorgen, dass auch Studierende der Kunsthochschule ihre Arbeiten dort zeigen können.

Kooperationen bei Großprojekten

Wir kooperieren mit Künstlerinnen und Künstlern bei größeren Projekten, wie beispielsweise bei dem Projekt *1913 – 2013* oder jetzt zum Reformationsjubiläum. Auch die Beratung spielt bei der Förderung eine große Rolle. Um den möglicherweise vorhandenen Berührungs- und Schwellenängsten von Antragstellern und *Kulturverwaltung im 3. OG des Residenzschlosses* – beinahe schon ein Widerspruch in sich – entgegenzuwirken, haben wir seit 2015 die Beratung für Antragsteller aus dem Schloss verlagert und bieten regelmäßige Beratungen in anderen Räumen wie dem *King-KingShop* in der Kastanienallee; demnächst in der *Galerie einRaum 5–7*, Handelsweg 5 – 7, an. Über diesen Weg haben die Anträge, auch von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern, wieder zugenommen. Ergänzend sei erwähnt, dass in den aktuellen Haushaltsverhandlungen erreicht werden konnte, dass der Förderansatz für Bildende Kunst ab 2018 dauerhaft um 35.000 Euro erhöht wird. Unter dem Vorbehalt, dass der Rat der Stadt Braunschweig diese Erhöhung mitträgt, kann die Projektförderung für Bildende Künstlerinnen und Künstler Braunschweigs künftig weiter intensiviert und ausgebaut werden.

Nicht zuletzt begreift die Stadt ihr Engagement für die Kunst im öffentlichen Raum, etwa bei den wiederkehrenden Projekten wie dem Lichtparcours ebenfalls als einen Beitrag zu Künstlerförderung. Dies ist sowohl Förderung zeitgenössischer Kunst im weitesten Sinne, zumal auch Nachwuchskünstlerinnen und -künstler dazu eingeladen werden, aber auch eine Präsentation zeitgenössischer Kunst, die vielleicht auch den Studierenden der HBK als Anregung oder als Auseinandersetzung dienen könnte.

Dr. Anja Hesse ist Kulturdezernentin der Stadt Braunschweig.



Kunst stiftet Identität

Eine Region als großes Atelier für Kreative
von Susanne Pfleger

Beim Nachdenken über Förderung von Identität durch Kunst komme ich ins Träumen. Ich schließe die Augen und sehe … einen Abend im Spätsommer 2020. Ankunft auf dem Hauptbahnhof in Wolfsburg. Der ICE, vierte Generation, ist pünktlich. Gleich zwei Überraschungen auf dem Bahnhofsgelände: Eine große 3D-Videomapping Projektion mit einer Arbeit von Studierenden der HBK Braunschweig an den Gebäudefassaden gegenüber, Initial der Begrüßung zum spannenden Leben in der Region. Und: der kleine Parkplatz für zehn Autos, genauer Elektroautos, die die hier ansässige Autofabrik her- und aufgestellt hat. Die Autofabrik, das wissen alle, ist das Volkswagenwerk. Die Elektroautos, maximal für zwei Personen gebaut, besteigt man, wählt eines von zwölf angegebenen Zielen, startet und kommt mit dieser mobilen Einrichtung ohne jeglichen Eingriff der Wageninsassen zum Beispiel zum Schloss Wolfsburg, aber auch zum Paläon nach Schöningen und von dort weiter ins Herzog Anton Ulrich-Museum nach Braunschweig. Ein lockeres, leicht abenteuerliches Unternehmen.

Beide Installationen verdanken ihre Existenz einer mutigen Kulturplanung. Schon vor Jahren hatte man erkannt, dass Identitätsstiftung in der Region über den Faktor Kunst und Kultur erfolgt. Was macht die räumliche Umwelt zu *meiner* Region? Wie kann es gelingen, dass sich alle dieser Region zugehörig fühlen und darauf stolz sind? Die Antwort auf diese Fragen ist eine aktive und kreative Auseinandersetzung aller mit der jeweiligen Heimatstadt und der Region. Heute ist Kunst hier omnipräsent, und die gesamte Region scheint ein großes Atelier für ein vielfältiges kreatives Potenzial. Die Institutionen arbeiten zusammen und entwickeln gemeinsam Projekte für das regionale aber auch nationale und internationale Publikum. Erfolgreich spiegeln die künstlerischen Aktivitäten die Diversität der Menschen in der Region, die im letzten Jahrzehnt kulturell noch vielfältiger geworden ist. Themen, die einen Bezug zur Lebensrealität der von Migration und Globalisierung geprägten Bevölkerung haben, wurden schon früh aufgegriffen.

Die immer noch junge Stadt Wolfsburg wurde bei ihrer Gründung als Gartenstadt geplant und angelegt. In der

susanne.pfleger@stadt.wolfsburg.de

> *Der regionale Blick ist international – auf die Industrie, auf die Kunst.*

jüngsten Vergangenheit ist aus dieser Grundvorstellung heraus eine außerordentlich schöne Stadtlandschaft, eine Stadtlandschaftsarchitektur entstanden. Die Stadt als *soziale Plastik*. Die zahlreichen Details sind optisch aufeinander bezogen. Natürlich auf Grundlage jüngster ökologischer Erkenntnisse. Flaniert man durch die Stadt, fühlt man sich nicht fremd. Es scheint, dass der hier geformte Ausdruck von Kultur Vertrauen schafft, ein Gefühl, nicht ausgeschlossen zu sein.

Das bedingt auch die individuelle Rückeroberung des Stadtraums durch die emsigen Guerilla-Gärtner, die mit ihren spontanen Pflanzaktionen immer wieder überraschen. Über Nacht werden blühende Zeichen gesetzt. Die so entstandenen blumigen Oasen oder sogar landwirtschaftlich genutzten

Flächen fördern das Miteinander. Sie bieten Raum für Integration, interkulturellen Dialog, soziale Interaktion.

Regionales Kunst-Laboratorium

Auf halbem Weg zwischen Braunschweig und Wolfsburg findet man das Gebäude des neuen Informations- und Medienzentrums, eine architektonische Besonderheit eines jungen Architektenkollektivs, alle Alumni der TU Braunschweig – eingerichtet nicht nur für die, die sich weiterbilden wollen, sondern auch für jene, die eine künstlerisch durchdachte Internetplattform gestalten und so die Visualisierung der Stadt und der Region in den virtuellen Raum erweitern. Man beschäftigt sich hier mit der dringend notwendigen Ästhetik für das digitale Zeitalter. Die Region ist global mit aller Welt verbunden. Menschen aus aller Welt kommen zu Besuch, Menschen aus aller Welt arbeiten hier. Eine Lebenswelt, in der Technik, Ästhetik und das Soziale als Einheit begriffen und realisiert sind. Im Blickfeld bleibt das internationale Geschehen – im Bereich der Industrie, im Bereich der Kunst. Man ist sehr darauf konzentriert, alles die Region Betreffende aller Welt mitzuteilen. Das Internet als eine auch der Kunst und dem Design verpflichtete Institution.

Dieses regionale Kunst-Laboratorium ist ideal für eine Ausweitung künstlerischer Praxis und ein fruchtbarer Boden für eine junge, wilde Kunstszene. Die Region ist weithin bekannt für ihre lebendige Subkultur. Die Street-Art-Künstler bespielen regelmäßig den urbanen Raum mit temporären Eingriffen. Während manche Künstler schon ganze Hauswände gestaltet haben, können aufmerksame Passanten kleinformatige dafür umso überraschendere Interventionen entdecken.

Es ist gelungen, ein der Modernität verpflichtetes Gesamtbild herzustellen – im Fokus der Kunst der Gegenwart. Partizipation ist dank differenziert gestalteter Einrichtungen selbstverständlich. Diese Region mit ihren unvergleichlichen Bedingungen ist für viele der Ort, an dem sie ihre Träume verwirklichen und sich – und damit ihre räumliche Umwelt – neu erfinden.

... Ich öffne meine Augen und erkenne, dass wir gar nicht weit von meinem Traum entfernt sind – wenn wir wollen, wird er wahr.

Prof. Dr. Susanne Pfleger ist Direktorin der Städtischen Galerie Wolfsburg.

Vertraut und doch kaum bemerkt

Die Entwicklung der Kunst am Bau seit 1949

von Nicole Froberg und Esther Orant

An die zehntausend Kunstwerke wurden an öffentlichen Bauten nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst initiiert – eine sehr relevante Größe für die Kunstproduktion, insbesondere in der jungen Bundesrepublik, aber auch bis heute. Neben Bundesbauten zählen dazu Bauten der Länder und Gebäude in kommunaler Trägerschaft. Bedeutende Künstlerinnen und Künstler Deutschlands haben dazu beigetragen, dass eine einzigartige „öffentliche" Kunstsammlung entstand. Durch die enorme Bautätigkeit der Wiederaufbauzeit liegt ein Schwerpunkt bei der Nachkriegskunst der 50er und 60er Jahre. Grundlage hierfür waren die Kunst-am-Bau-Verordnungen des Bundes und der Länder. In Niedersachsen wies bereits 1949 der Finanzminister an, einen „angemessenen Teilbetrag der Bausumme" für Aufträge an bildende Künstler zu vergeben. Auf Bundesebene fiel der entsprechende Beschluss 1950.

nicole.froberg@stadt.wolfsburg.de
esther.orant@stadt.wolfsburg.de

> *Kunst am Bau umfasst heute nahezu alle künstlerischen Ausdrucksformen, Techniken und Materialien.*

Anlass der Kunst am Bau-Verordnung war zunächst weniger der Wunsch einer Kunst- als der einer Künstlerförderung. Es galt durch öffentliche Aufträge Verdienstmöglichkeiten für Künstler und Kunsthandwerker zu schaffen und deren soziale Not zu lindern. Der kulturpolitische Aspekt spielte zunächst eine untergeordnete Rolle. Grundsätzlich sollte jedoch der freien Kunst in Ausstellungen und Museen eine stärker angewandte und für die breite Masse verständlichere Kunst gegenübergestellt werden. Leitbild der Entscheidungsträger war der sogenannte „Volksgeschmack". Unverständliche Extravaganzen, wie sie die Entwicklung des abstrakten Expressionismus in den 1950er Jahren zeigte, wurden im öffentlichen Raum als deplatziert empfunden. Leicht abstrahierte Figuren mit einfacher Metaphorik sind daher charakteristisch für die öffentliche Kunst. Das Kunstwerk sollte eine harmonische Ergänzung zum Bauwerk bilden, sich diesem motivisch und formal anpassen. Diese Kunst wirkt auf uns heute mitunter trivial, ist aber ein Spiegel des entpolitisierten öffentlichen Lebens und des Bedürfnisses nach Ruhe und Frieden.

Schwerpunkt an Schulbauten

Besonders verankert war dies im Bildungsbau, so in zahllosen Schulen, die in den 50er und 60er Jahren entstanden. Regionale Beispiele dafür sind das Sandsteinrelief am Nordgiebel der Wolfsburger Pestalozzischule von Werner Michaelis (1956) mit dem Titel *Kinder* und die Märchenbilder des Künstlers Horus Engels, die 1965 für die damalige Brüder-Grimm-Schule in der Teichbreite entstanden. Auch die Wohnhäuser jener Zeit wurden ähnlich behandelt. Häufig sind hier Sgraffito-Kunstwerke, also Motive, die in den nassen Putz „gezeichnet" wurden und die hier die Eingänge betonen, zum Beispiel am Wolfsburger Hohenstein.

In den 60er Jahre setzte ein Leitbildwechsel ein. Der Wunsch, der allgemeinen Entwicklung der Kunst auch in öffentlichen Aufträgen Raum zu geben, führte im Verhältnis zwischen Bau- und Kunstwerk zu einer stärkeren Autonomie der Kunst. Die freie künstlerische Form wurde zunehmend als willkommener spannungsvoller Kontrast zur funktionalen Architektur gesehen. Ein bedeutendes Kunstwerk jener Zeit findet sich am Auditorium Maximum der Technischen Universität Braunschweig mit dem Wolkenrelief von Hans Arp (1960).

Zusammenspiel von Kunst und Architektur

Später entstanden zunehmend Werke, die Kunst als Mittel der Raumbildung und Umweltgestaltung verstehen. Charakteristisch sind raumgreifende Bodenskulpturen und konkret an den Ort gebundene und formal von ihm abgeleitete Gestaltungen. Diese Strategie verfolgt zum Beispiel der französische Künstler Daniel Buren seit den späten 60er Jahren. Am Wolfsburger Hauptbahnhof schuf er 2004/05 ein begehbares Bodenkunstwerk, dessen graphische Gestaltung aus dem Lichteinfall vor Ort entwickelt wurde. Im Zusammenspiel zwischen Kunst und Architektur will diese Kunst im öffentlichen Raum auf den örtlichen oder institutionellen Kontext direkt reagieren und im besten Fall dem Betrachter ein neues sinnliches Erlebnis bieten.

Kunst am Bau umfasst heute nahezu alle künstlerischen Ausdrucksformen, Techniken und Materialien. Die Finanzierung wurde und wird noch immer überwiegend durch die öffentliche Hand gesichert. Gleichzeitig kommen mehr als fünf Jahrzehnte nach dem Beginn des Programms die frühen Bauten in ihre erste Sanierungsphase – häufig verbunden mit Fragen nach dem Erhalt der Kunst. Nur wenige der Bauwerke der Nachkriegsmoderne, und mit ihnen die Kunst am Bau, stehen bereits unter Denkmalschutz. Gibt es in unserer Gesellschaft heute ein Bewusstsein für den Wert dieser Projekte? Ist der Erhalt und die Vermehrung jenes Schatzes nur lästige Pflicht, oder geht es hier vielmehr um ein relevantes kunst- und kulturgeschichtliches Erbe?

Mehr Bewusstsein und Wertschätzung schaffen will ein Projekt des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Unter dem Titel *Museum der 1000 Orte* entsteht ein digitales Archiv der Kunst am Bau und schafft langfristig eine Übersicht der Projekte des Bundes. Im Sommer 2017 wurde das Onlinemuseum eröffnet. Rund 120 Bauten sind inzwischen darin zu besichtigen und laden zu einer virtuellen Reise ein. Noch fehlen die Projekte aus Niedersachsen. Eine ähnliche Initiative wäre auch für die Landesbauten und die Projekte in den Kommunen wünschenswert. Vielleicht gelingt es dem digitalen Fundus, die Menschen nicht nur aufmerksam zu machen, sondern zum bewussten Betrachten vor Ort zu motivieren.

Nicole Froberg und Esther Orant arbeiten beim Forum Architektur der Stadt Wolfsburg.

Schon in der Bibel wird von der Pflicht zu teilen geschrieben.

Ohne Gönner gibt es keine Kunst

Mäzene als Förderer zeitgenössischer Kunst

von Jochen Prüsse

Kunst und Kultur brauchen Gönner. Das ist nicht erst seit heute der Fall, das war bereits seit Jahrhunderten so. Ohne das private Mäzenatentum wären öffentliche Sammlungen sehr viel ärmer, und manche Museen existierten gar nicht. Sie profitieren von der Sammelleidenschaft kunstsinniger und natürlich auch sehr wohlhabender Menschen und von ihrem Impuls, ihre Sammlung nicht wegzusperren, sondern öffentlich zu machen.

Dafür gibt es viele Beispiele: In der Nachbarstadt Hannover hat der Schokokoladenfabrikant und Kunstliebhaber Bernhard Sprengel eine der größten und bedeutendsten Kunstsammlungen Deutschlands aufgebaut und damit den Grundstock für das nach ihm benannte Sprengel Museum geschaffen. Anfang des Jahres eröffnete SAP-Gründer Hasso Plattner das von ihm gestiftete Museum Barberini in Potsdam. Und der Schrauben-Unternehmer Reinhold Würth hat gleich mehrere Würth-Museen gegründet. Andere herausragende Sammlerpersönlichkeiten wären zu nennen: Peter Ludwig in Köln, Frieder Burda in Baden-Baden und viele, viele andere. Manche sind fast vergessen wie der Mäzen Heinrich Kirchhoff, dem in Wiesbaden vor dem Zweiten Weltkrieg eine der größten Kunstsammlungen deutscher Avantgardisten gehörte.

Doch private Sammler können mit ihrer Liebe zu Malerei und Kunst nicht nur wunderbare Werke zusammentragen, sie können Künstler auch ganz nach ihrem eigenen Geschmack fördern. So können sie auch denjenigen eine Chance geben, die von der etablierten Kunstszene nicht – oder noch nicht – gezeigt werden. Etwa junge Künstler oder auch diejenigen, deren Werke nicht dem Mainstream entsprechen.

Doch auch viele unbekannte Gönner spenden Geld für Kunst – ebenso wie die prominenten Mäzene. Beispielsweise, indem sie Kunst- und Museumsvereine unterstützen und so Ankäufe ermöglichen oder Um- und Ausbauten von Museen vorantreiben. Auch unsere Stiftung – die Karin und Jochen Prüsse Stiftung – bietet Künstlern in der jakob-kemenate und in der kemenate-hagenbrücke ein Forum. Dabei zeigen wir Werke, die uns ganz persönlich interessieren.

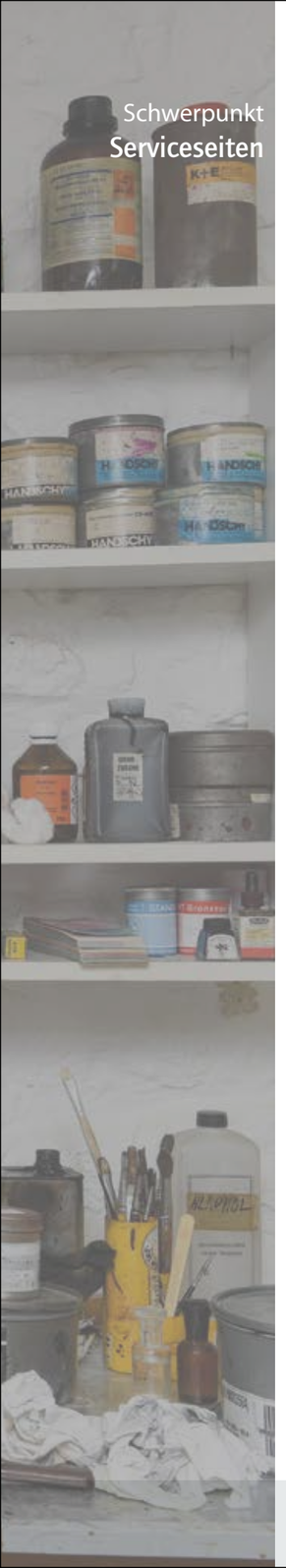
Karin und Joachim Prüsse Stiftung

Dass es gelungen ist, dank der Unterstützung vieler engagierter Menschen und kooperierender Institutionen aus den beiden renovierungsbedürftigen Gebäuden, den wohl ältesten nicht-kirchlichen Gebäuden Braunschweigs, Treffpunkte für Kultur-Interessierte zu machen, erfüllt mich immer wieder mit ganz großer Freude und Dankbarkeit. Es macht gute Gefühle, wenn die Martinikirche bei einer Vernissage voll besetzt ist und viele Menschen unsere Ausstellungen, Lesungen und musikalische Veranstaltungen besuchen – und von guten Gefühlen kann man ja bekanntlich nicht genug haben. Für den Einsatz werde ich reich belohnt: mit Anerkennung, Wertschätzung, persönlichen Begegnungen und mit der Bekanntschaft vieler interessanter Menschen.

Dass ich mich in dieser Weise engagiere und Kunst und Kultur in den Kemenaten auch finanziell unterstütze, hat viele Gründe. Ein wichtiger ist sicher der Einfluss des christlichen Glaubens. Schließlich wird schon in der Bibel von der Pflicht zu teilen geschrieben. „Was du säst, wirst du ernten", heißt es dort. Einen ganz großen Einfluss auf meinen Werdegang hat darüber hinaus der Braunschweiger Unternehmer Richard Borek, in dessen Haus ich rund 20 Jahre tätig war. Richard Borek war mein Vorbild, er hat mich geprägt und ihn könnte man sicher auch als Mäzen bezeichnen. Denn er hat sich sehr um seine Heimatstadt verdient gemacht. Beispielsweise mit seinem Einsatz für Riddagshausen oder für den Wiederaufbau des Schlosses. Richard Borek hat immer wieder gezeigt, wie wichtig es ist, Kultur zu bewahren. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wenn die Ausstellungen und Veranstaltungen in den beiden Kemenaten viele Besucher anlocken, wird das sicher auch von der Stadt Braunschweig goutiert. Für viele Menschen in der Stadt sind unsere kulturellen Angebote ein Stück Lebensqualität. Andere freuen sich mit uns über das, was die Stiftung, die zahlreichen Ehrenamtlichen und das Kuratorium auf die Beine gestellt haben. Doch wo Licht ist, ist auch Schatten. Ich weiß natürlich auch, dass manche Kunst-Experten mit Skepsis auf unsere Angebote blicken. Dieses Schicksal teilen wir wiederum mit anderen, die sich für Kunst und Kultur engagieren. Ihr Wirken beeinflusse den Kunstbetrieb, so die Kritik. Doch ohne Gönner gibt es keine Kunst.

Jochen Prüsse ist Stifter der Karin und Joachim Prüsse Stiftung und engagiert sich in vielfältiger Art und Weise mäzenatisch für Braunschweig.



VIERVIERTELKULT erscheint viermal im Jahr und richtet sich an unterschiedliche Zielgruppen. Die Schwerpunktthemen sind so facettenreich, dass alle Aspekte zu behandeln den Umfang einer Vierteljahresschrift sprengen würden. Die Serviceseiten geben vertiefende Literaturhinweise und streifen Teilaspekte, die im Schwerpunkt fehlen. Auch hier ist die Auswahl subjektiv. Zeitgenössische Kunst hat es besonders schwer. Seit es Kunst gibt, gibt es auch Kritik. Und welche Kunst ist förderwürdig? Wer fördert und mit welchen Ambitionen. Der Zweifel etwa, ob mit Steuermitteln Kunst zu fördern ist, die keiner versteht, taucht immer wieder auf. Aber nur Banausen spielen Kunst und Kultur gegeneinander aus. Es geht immer alles. Auch die SBK fördert Kunst und Soziales. Die Serviceseiten liefern ergänzende Hinweise zu den Artikeln und verweisen auf aktuelle Literatur. *UB*

Kunstförderung – wieso, weshalb, warum?

Wolfgang Ellenrieder zitiert aus Julian Nida-Rümelin Aufsatz, der bei Transcript erschienen ist.
Julian Nida-Rümelin: ***Moderne Kunst als Paradigma wirtschaftlicher Innovation.*** In: Ursula Bertram (Hg.): Kunst fördert Wirtschaft. Zur Innovationskraft des künstlerischen Denkens. Transcript Verlag, Bielefeld 2014. 262 Seiten, 25,99 Euro, S. 215-224.

Kunstmarkt

Viel zu kurz gekommen ist in diesem Schwerpunkt der internationale Kunstmarkt, der für die Finanzierung zeitgenössischer Kunst von entscheidender Bedeutung ist. Daher sei hier zur weiterführenden Literatur stellvertretend auf die *Schriften zum Kunst- und Kulturrecht* hingewiesen, die der Nomos-Verlag herausgibt. Der aktuelle Band befasst sich mit dem Möglichkeiten des Rückkaufs bei der Veräußerung von Kunstwerken.
Eveli Jule: ***Die rechtliche Zulässigkeit von Rückkaufvereinbarungen beim Verkauf von Kunstwerken*** (= Schriften zum Kunst- und Kulturrecht 22). Nomos Verlag, Baden-Baden 2017. 324 Seiten, 84 Euro.

Identitätsstiftende Kunst

Susanne Pflegers Text ist eine modifizierte Fassung der Vision „Die Utopie des Realen", die die Autorin für den Kulturentwicklungsplan der Stadt Wolfsburg im Jahr 2011 vorgetragen hat. Veröffentlicht in: **Stadt Wolfsburg (Hg.):** ***Für die Stadt > für die Bürger > für die Zukunft, Der Kulturentwicklungsplan der Stadt Wolfsburg.*** Oktober 2011, S. 56–57.
Susanne Pfleger weist in ihrer Vision auf Street Art hin. Von Akteuren, Praktiken, Ästhetiken der Street-Artisten berichtet Katja Glaser in einer aktuellen Monografie.
Katja Glaser: ***Street Art und neue Medien. Akteure – Praktiken – Ästhetiken.*** Transcript Verlag, Braunschweig 2017. 414 Seiten, 34,99 Euro.

Braunschweiger Künstler und Kunsträume

Die Illustrationen zum VVK-Schwerpunkt stammen von Andreas Greiner-Napp. Als er sich in deren Ateliers umsah, porträtierte er auch die Künstler selbst. Der Bildband zeigt junge, alte, malende, zeichnende, filmende, erfolgreiche und noch auf den Erfolg wartende Kunstschaffende, die neben ihrem Porträt selbst Auskunft über ihr Leben, ihre Haltung, ihre Kunst geben. Ein lohnender Blick, sich zeitgenössischer Kunst zu nähern – nicht nur für Braunschweiger. Wenn es um unbekannte Galerien und Kunsträume in Deutschland geht, hilft der Deutsche Kunstverlag weiter. Mit SPACES hat er den ersten Städteführer zusammengestellt, der sich explizit der Kunstszene abseits einschlägiger Museen und Galerien widmet. Auch Braunschweig ist mit mehreren Orten dabei, die *ARTBOX* und *Flur11*.
Andreas Greiner-Napp: ***EINblick. 82 Künstler des BBK Braunschweig.*** Vita-Mine Verlag, Braunschweig 2014. 190 Seiten, 10,00 Euro.
Marina Gärtner: ***SPACES. Freie Kunsträume in Deutschland.*** Deutscher Kunstverlag, Berlin 2015. 394 Seiten, 9,90 Euro.

Mäzenatentum

Joachim Prüsse zeigt, dass das Braunschweiger Land kein schlechtes Pflaster ist für zeitgenössische Künstler. In der Einleitung zum Schwerpunkt ist auf die Braunschweiger Brüder Franquet verwiesen, die zu den ersten Munch-Förderern gehörten, als Munchs Kunst den meisten noch zu modern war. Ulrich Brömmling weist in einem neuen Buch über Edvard Munch in Deutschland auch auf diesen besonderen Braunschweiger Aspekt des großen Kunstskandals in Deutschland hin.
Ulrich Brömmling: ***Edvard Munch in Berlin.*** Morio Verlag, Heidelberg 2017. 72 Seiten, 7,95 Euro.

Kunst am Bau

Eine besondere Art von Kunst am Bau zeigt ein Bildband von Hans-Christian Pulver im Schwabe Verlag: Nicht immer ist Schrift an Bauten beabsichtigte Kunst am Bau, zuweilen wird sie auch unbeabsichtigt zu Kunst. Doch nicht erst dort, wo Häuser stehen, entsteht Kunst. Einen besonderen Aspekt der Inbesitznahme von Raum für eigene Postitionen zeigt ein Sammelband über die Aneignung urbaner Freiräume.
Hans-Christian Pulver: ***Schrift an Bauten.*** Schwabe Verlag, Basel 2017. 160 Seiten, 48 Euro.
Thomas E. Hauck | Stefanie Hennecke | Stefan Körner (Hg.): ***Aneignung urbaner Freiräume. Ein Diskurs über städtischen Raum.*** Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 325 Seiten, 29,99 Euro.

Buchillustration: Kunst, nicht Grafik

Auch wenn wir es nicht unbedingt merken: Fast jeder von uns ist Förderer zeitgenössischer Kunst. Wer gute Bücher macht, lässt sie von Künstlern gestalten, und jeder Buchkäufer und Leser fördert auch die Kunst; ein bisschen auf Qualität achten sollte man aber schon. Aber in allen Sparten finden sich kunstvoll gestaltete Bücher, dafür muss man nicht hochgeistige Ware kaufen. Vier Beispiele für gut gestaltete Bücher zeigen die Vielfalt der Buchillustration: Rolf Dobellis hat bei Hanser einen Ratgeber fürs breite Publikum zum klugen Handeln geschrieben. Beinahe treffender als die Texte sind die Illustrationen von Birgit Lang. Gleichermaßen gelungen sind Text und Illustration in *Traumdiebstähle* der Edition Faust. Silke Scheuermann erzählt zu Bildern von Alexander Paul Englert – oder umgekehrt. Der Wallstein Verlag präsentiert einen gut gestalteten Kurzführer durchs Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek. Der Haupt Verlag erzählt mit einem Prachtband die Geschichte der Illustration von Vogelbüchern und stellt Meisterwerke vor. Unerreicht in ihrer verlässlich kunstvollen Gestaltung auf höchstem Niveau sind die Bücher der Anderen Bibliothek. Ein Beispiel aus jüngster Zeit: *Monsieur Göthé*. Es befasst sich mit des Dichters Großvater.
Rolf Dobelli: ***Klar denken, klug handeln. 104 Denkfehler und Irrwege, die Sie besser anderen überlassen.*** Hanser Verlag, München 2015. XIII+474 Seiten, 16,90 Euro.
Stephanie Jacobs: ***Zeichen – Bücher – Netze. Von der Keilschrift zum Binärcode.*** Wallstein Verlag, Göttingen 2016. 147 Seiten, 9,90 Euro.
Silke Scheuermann | Alexander Paul Englert: ***Traumdiebstähle.*** Edition Faust, Frankfurt am Main 2016. 100 Seiten, 40 Euro.
Jonathan Elphick: ***Vögel. Geschichte und Meisterwerke der Vogelillustration.*** Haupt Verlag, Bern 2017. 224 Seiten + 36 Drucke, 59 Euro.
Heiner Boencke | Hans Sarkowicz | Joachim Seng: ***Monsieur Göthé. Goethes unbekannter Großvater.*** Die Andere Bibliothek, Berlin 2017. 476 Seiten, 42 Euro.

Traditionslinien zeitgenössischer Kunst

Bei der Vorbereitung des Schwerpunktes diskutierte die VVK-Redaktion mehrfach darüber, ob es nur um zeitgenössische Kunst oder um Kunst im Allgemeinen gehen soll. Die Reihe *Passagen* des Deutschen Kunstverlages zeigt seit Jahren, wie jede Kunst einmal zeitgenössisch war – und wie sich Traditionen von der frühen Kunst bis in die Gegenwart ziehen. Ein Band aus der Reihe ist bereits früher besprochen (VVK Sommer 2015|48). Von der stummen Praxis der Kunst berichtet ein weiterer lesenswerter Band. Der Rest ist Schweigen.
Andras Beyer | Laurent Le Bon (Hg.): ***Silence. Schweigen.*** Deutscher Kunstverlag, Berlin 2015. 296 Seiten, 48 Euro.

Kunst und Gender, Kunst und Wissenschaft, Kindliche Kunst: Kunst in allen Facetten

Der Kunstdiskurs der Gegenwart deckt alle denkbaren Aspekte, Themen, Facetten ab. Ob es um Kindliche Kunst geht, um das Verhältnis von Kunst zu Wissenschaft und Natur, um Genderfragen im Kunstbetrieb: Die Neuerscheinungen dieses Jahres halten lesenswerte Publikationen zu allen Themen bereit.
Katrin Hassler: ***Kunst und Gender. Zur Bedeutung von Geschlecht für die Einnahme von Spitzenpositionen im Kunstfeld.*** Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 307 Seiten, 37,99 Euro.
Marcus Maeder (Hg): ***Kunst, Wissenschaft, Natur. Zur Ästhetik und Epistemologie der künstlerisch-wissenschaftlichen Naturbeobachtung.*** Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 204 Seiten, 29,99 Euro.
Larissa Kikol: ***Tollste Kunst. Kindliche Ästhetik in der zeitgenössischen Kunst.*** Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 324 Seiten, 34,99 Euro.

Alte Meister und neue Fotografen

Jede Kunst war einmal zeitgenössisch. Aber manche Künstler von früher wirken heute so modern, als hätten sie gerade erst ihr Werk geschaffen. Jean Tinguely. Ein kleines Buch aus dem Christoph Merian Verlag präsentiert ihn als Motor der Kunst.
Fotokunst ist immer zeitgenössisch, könnte man meinen. Hier sei exemplarisch nur auf zwei neue Titel verwiesen, weil sie schöne Ergänzungen bilden zu vergangenen Schwerpunkten von VIERVIERTELKULT. Spuren des Kalten Krieges gehen Stefan Büttner und Martin Kaule nach (Schwerpunkt *25 Jahre Deutsche Einheit* VVK Sommer 2015). Und Sebastian Hesse erzählt sieben Reisegeschichten vom Glauben (Schwerpunkt *Glaube* VVK Herbst 2017).
Dominik Müller: ***Jean Tinguely. Motor der Kunst.*** Christoph Merian Verlag, Basel 2015. 207 Seiten, 37,99 Euro.
Stefan Büttner | Martin Kaule: ***Spuren des Kalten Krieges. Bunker, Grenzen und Kasernen.*** Mitteldeutscher Verlag, Halle 2017. 238 Seiten, 29,95 Euro.
Sebastian Hesse: ***Sieben. Geschichten vom Glauben.*** Mitteldeutscher Verlag, Halle 2017. 144 Seiten, 24,95 Euro.

Der Stiftungsrat im Interview

Anke Kaysser-Pyzalla

Sie sind Materialwissenschaftlerin. Für die Laien zu Beginn eine Frage an die Expertin: Werkstoff und Material, Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie: Begriffspaare für jeweils dasselbe? Oder gibt es kolossale Unterschiede?
Material ist etwas, was ganz bestimmte Eigenschaften hat, aber damit noch nicht notwendigerweise diese Eigenschaften auch für einen Zweck hat. Der Werkstoff dagegen hat Eigenschaften für einen ganz bestimmten Einsatzzweck. Ein Werkstoff ist immer menschengemacht oder vom Menschen bearbeitet. Material braucht diese Bearbeitung nicht, Material ist auch beispielsweise Gestein.
Die Werkstoffwissenschaft beschäftigt sich mit den fundamentalen Prinzipien von Vorgängen in Materialien, also zum Beispiel Phasenübergängen, Phasentransformationen, Diffusionsvorgängen oder beispielsweise grundlegenden Prinzipien von Schichthaftung. Die Werkstofftechnologie befasst sich mit der Frage: Wie nutze ich einen Werkstoff für ein ganz bestimmtes Bauteil, und wie stelle ich diese Bauteile her? Wie verändert sich der Werkstoff oder auch Werkstoffverbund bei der Herstellung des Bauteils und wie kann man das optimieren?

Schon vor Ihrer Berufung zur Präsidentin waren Sie als Gutachterin in wissenschaftlichen Auswahlprozessen für die TU tätig. Ihr Vorgänger war Maschinenbauer, Sie sind Materialwissenschaftlerin und Maschinenbauerin. Ändert sich dadurch etwas an der Ausrichtung der Universität? Und welche Schwerpunkte in Ihrer Arbeit werden Sie als Präsidentin setzen?
Durch mein Fach ändert sich natürlich nichts. Es ist Sache der Fakultäten, dass sie sich aufstellen und bestimmen, welche Fächer sie in welcher Ausprägung haben wollen. Mir ist wichtig, dass wir hier Studiengänge haben, die den Studierenden auch das vermitteln, was sie später in der Wissenschaft, aber auch in der Industrie und in Institutionen wie etwa Behörden brauchen werden. Und mir ist wichtig, dass wir hier die Umgebung bieten, um hervorragende Wissenschaft machen zu können. Das heißt auch, dass Wissenschaft innerhalb der Universität vernetzt ist, so dass wir fächerübergreifend Forschung auch gemeinsam voranbringen oder auch Forschung in unseren Schwerpunkten gemeinsam sichtbar machen.

Sie sind nicht nur Präsidentin einer Universität, sondern auch Stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende einer Hochschule, der Hochschule für Technik und Wirtschaft. Im Gespräch mit Ihrem Vorgänger, Jürgen Hesselbach, klang deutliche Kritik an Bologna an. Sollen Universitäten und Hochschulen, Fachhochschulen und Berufsakademien in Zukunft wieder klarer ihr Profil abgrenzen, und wo sehen Sie die Vorzüge der einzelnen Institutionen?
Ich denke, dass Fachhochschulen wie auch Universitäten ein klares Profil dahingehend haben, in wie starkem Maße sie Wissenschaft betreiben. Grundlagenforschung ist ganz klar das Metier der Universitäten. Die Fachhochschulen fokussieren auf anwendungsorientierte Lehre. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin, in deren Kuratorium ich bin, ist genau so eine Hochschule, die ihr eigenes Profil hat, und die auch herausragende Ausbildung für die spätere Tätigkeit in Unternehmen und Behörden bietet. Aber natürlich gibt es zuweilen auch Fälle, bei denen Studierende während des Studiums an einer Fachhochschule erkennen, dass sie gerne wissenschaftlicher arbeiten möchten. Für diese Menschen ist es hervorragend, wenn es Möglichkeiten gibt, an eine Universität zu wechseln oder in Kooperationen zu promovieren, bei denen sie auch von Professorinnen und Professoren an der Universität betreut werden.

Mit dem Amt der TU-Präsidentin ist die Mitwirkung im Stiftungsrat der SBK verbunden. Sind Sie in anderen Stiftungen aktiv?
Ich bin Vorsitzende der Karl Heinz Beckurts-Stiftung. Diese Stiftung verleiht den Karl Heinz Beckurts-Preis an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich besondere Verdienste durch eine wissenschaftliche Entdeckung bei deren gleichzeitiger Überführung in die Praxis mit nachweisbarem Nutzen erworben haben. Die Stiftung ist zum Andenken an Karl Heinz Beckurts errichtet worden, der 1986 von der RAF ermordet wurde.
Außerdem bin ich Mitglied im Aufsichtsrat der Stiftung pearls Potsdam Research Network. Diese ist gemeinsam von der Universität Potsdam und außeruniversitären Forschungsinstitutionen der Region entstanden und bietet ihnen ein Forum für den Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und fördert Zusammenhalt. Mit der ForschungRegion Braunschweig haben wir hier schon etwas Vergleichbares, das sehr erfolgreich ist, wenn auch nicht in Stiftungsform.

Unvergleichbar, aber als Stiftung agierend, ist aber vermutlich die SBK, deren fester Destinatär die TU Braunschweig ist. Was ist für Sie das Besondere an der SBK?
Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz ist eine sehr der Tradition und der Region verpflichtete Stiftung, ohne in irgendeiner Weise provinziell zu sein. Sie hat einen hohen Anspruch, auch was das Geförderte betrifft. Ich denke da etwa an die sensationelle Reformationsausstellung im Landesmuseum. Für die TU Braunschweig ist die Stiftung wichtig, weil wir mit Hilfe dieser Förderung Dinge tun können, die wir aus unserer Grundfinanzierung nicht ermöglichen können: Wir können etwa wissenschaftliche Projekte unterstützen, die zwar hervorragend sind, aber vielleicht nicht so ganz ins Profil der Universität passen und für die wir sonst keine Fördergelder bekommen. Und wir können interdisziplinäre Impulse innerhalb der Universität geben. Hier wollen wir in Zukunft Impulse geben, etwa für das Zusammenkommen von Menschen aus unterschiedlichen Fakultäten zu bestimmten Themen, aus denen sich dann größere Forschungsverbünde entwickeln können.

Sie waren als Wissenschaftlerin in Deutschland überall ...
... nicht überall. Ich bin immer im Norden geblieben ...
... aber doch in vielen Städten. Schwerte, Bochum, Düsseldorf, Potsdam, Berlin. Seit dem Frühling sind Sie nun hier in Braunschweig. Was hat Ihnen an dieser Stadt spontan gefallen? Und was vermissen Sie?
Es hat mich gleich gefreut, dass Braunschweig eine Stadt mit richtigem Stadtkern ist, eine Stadt auch, in der man das meiste von der Universität oder auch von meiner Wohnung aus zu Fuß erreichen kann. Das gefällt meinem Mann und mir ausgesprochen gut. Man merkt hier in Braunschweig auch, dass die Universität ein wichtiger Teil der Stadt ist. Sie ist hervorragend in die Stadtgesellschaft integriert. Das hat man woanders nicht so ohne Weiteres. Das einzige, was mir – ganz persönlich – fehlt, ist ein Eislaufstadion. Das hatte ich in Düsseldorf zum Beispiel direkt um die Ecke. Aber man kann ja nach Wolfsburg fahren.

Was gehört noch zu Ihren Hobbys, wenn Sie mal nicht als Präsidentin der TU Braunschweig oder als Wissenschaftlerin für die vielen Institutionen, in denen Sie sich engagieren, unterwegs sind?
Ich fahr gerne Rennrad, ich mache überhaupt gern Sport: Ich gehe ins Sportstudio und zum Tanzen. Und ich gehe gerne mal ins Museum, besonders liebe ich das Naturhistorische Museum, schon wegen der Dinosaurier. Von deren Artgenossen habe ich früher auch schon fossilisierte Knochen untersucht. Gespannt bin ich auf einen Besuch demnächst im neuen Museum Schloss Fürstenberg.

Prof. Dr.-Ing. Anke Kaysser-Pyzalla, geboren 1966 in Schwerte, ist seit dem 1. Mai 2017 Präsidentin der Technischen Universität Braunschweig und Mitwirkende im Stiftungsrat der SBK. Nach der Promotion im Fach Werkstofftechnik an der Ruhr-Universität Bochum ging sie 1995 ans Hahn-Meitner-Institut in Berlin. Der Habilitation 2001 in Bochum folgten Tätigkeiten am Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien der Technischen Universität Berlin, als Universitätsprofessorin am Institut für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie an der Technischen Universität Wien, als Direktorin und Geschäftsführerin am Max-Planck-Institut für Eisenforschung GmbH in Düsseldorf, gleichzeitig Professorin am Institut für Werkstoffe an der Ruhr-Universität Bochum und als Wissenschaftliche Geschäftsführerin am Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie GmbH.
Mit ihrem Mann, der Wissenschaftlicher Geschäftsführer am Helmholtz-Zentrum Geesthacht für Material- und Küstenforschung ist, lebt Anke Kaysser-Pyzalla in Lüneburg und Braunschweig.

Das Interview fand am 5. Dezember 2017 im Zimmer der Präsidentin der TU Braunschweig statt.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Taschenlampenführungen, Konzerte und mehr

Die BBK-Jahresausstellung 2017

von Julia Taut

Die Jahresausstellung 2017 des Vereins Braunschweiger Bildende Künstlerinnen und Künstler e. V. (BBK) konnte erneut in der *halle 267, städtische galerie braunschweig* gezeigt werden. Die großzügige lichtdurchflutete Halle ist prädestiniert für Kunstausstellungen und erlaubt es einer jurierten Auswahl der 135 Künstler des BBK Braunschweig, zum Teil sehr großformatige Werke und Installationen zu zeigen.

44 Künstler aus der Region präsentierten 61 Werke in der halle 267, erstmalig nach Kunstgattungen gruppiert und in einer Petersburger Hängung, also wandfüllend über- und untereinander, inszeniert. Um diese fein kuratierte Ausstellung auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten mit Besuchern zu füllen und überdies unterschiedliche Publikumsinteressen anzusprechen, hat der BBK ein dichtes Rahmenprogramm erstellt: 22 Sonderveranstaltungen begleiteten die fünfwöchige Ausstellung, die am 24. August begann und am 30. September mit der intergalaktischen Finissage-Konzert-Performance „surrounded by the stars" endete. Neben vielen Führungen gab es Lesungen, Künstlergespräche, Performance-Veranstaltungen, Konzerte, Taschenlampenführungen, Workshops, Filmabende, eine Podiumsdiskussion, Malaktionen, einen DJ begleiteten Kunstnachmittag und eine Tombola. Zahlreiche Schulklassenbesuche und Kinderführungen ergänzten das Programm. Die Vielseitigkeit des Angebots steigerte die Besucherzahlen merklich, intensivierte die Schulkooperationen und generierte neue Zielgruppen für die regionale Kunst. Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz unterstützt im Rahmen der Kunstvereinsförderung die Ausstellungstätigkeit des BBKs und die regionalen Künstler sowie den kulturellen Bildungsauftrag des Gemeinwohls.

Die Künstler im Fokus: Zwischen Parnass und Bohème

Aufgrund der hohen Aufmerksamkeit, die die Jahresausstellung medial und besucherstark erfährt, konnte der BBK geschickt eine Notwendigkeit thematisieren, die gesellschaftlich kaum bekannt war: das Gebot einer Ausstellungsvergütung. Die Bildenden Künstler wurden in den Sechzigerjahren vom Urheberrechtsgesetz dezidiert ausgenommen, da nach damaliger Argumentation Künstler über den Verkauf ihrer Werke verdienen würden. Doch die sozialen Veränderungen bei den Kunstkäufern, die schwindenden Etats der öffentlichen Museen und Sammlungen und die inhaltlichen und medialen Verschiebungen bei den Künstlern selbst bedingen nach den repräsentativen Umfragen das Gegenteil. Die arbeitsintensive Konzeption einer Ausstellung, der Transport und die administrative Unterstützung seitens der Künstler kann nur durch eine Ausstellungsvergütung honoriert werden. Mittels intensiver Aufklärungsarbeit und eines Sparkastens, in dessen nummerierten Fächern Einzelkünstler gezielt mit einer persönlichen Ausstellungsspende bedacht werden konnten, verankerte der BBK das Thema auch bei den Besuchern der Jahresausstellung 2017 nachhaltig. Künstlerische Arbeit bedarf wie jede andere Arbeit auch der fairen Anerkennung, der Wertschätzung und der Entlohnung. Eine Ausstellungsvergütung von Bildenden Künstlerinnen und Künstlern ist unumgänglich geworden.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Newcomer- und Regio-Bühne 2017

22 Konzerte verzaubern beim Festival KulturImZelt

von Amelie Gabel

Der wundervoll dekorierte Biergarten des Festivals KulturImZelt avancierte im August und September 2017 für vier Wochen erneut zum „place to be" für kleine und große Freunde der Musik.

Es ist still. Dann schallt der erste Ton der Rhythmus-Gitarre durch den prall gefüllten Biergarten. „Damit hätte ich jetzt nicht gerechnet!", „bewegend", „emotional" und „fantastisch", hört man die Gäste murmeln. Und das, obwohl die eigentliche Veranstaltung noch gar nicht angefangen hat. Begeisterung auf allen Seiten auch während der Konzerte. „Tolle Location, wir kommen gerne wieder!", war die Rückmeldung der meisten Bands. „Großartige Aktion, hier kann man den ganzen Abend verbringen, ohne dass es langweilig wird.", stellten die Gäste begeistert fest.

Jährlich gibt es während des vierwöchigen Kulturfestivals für Nachwuchsmusiker und regionale Bands die Möglichkeit, sich im Biergarten der Zeltlandschaft einem größeren Publikum zu präsentieren und ihre Reichweite zu vergrößern. Dabei geht es vor allem darum, die Bands zu unterstützen und ihnen ein Forum zu bieten. Gleichzeitig sorgen diese Konzerte für eine besondere Atmosphäre im Biergarten und bescheren dem Besucher von Beginn an einen unterhaltsamen Abend. Ein schöner Nebeneffekt ist dabei, dass die Zuschauer möglicherweise animiert werden, neue Musik für sich zu entdecken und ihre Ohren zu öffnen.

Von Pop bis Country

Ob Pop, Blech-Blas-Party-Rap, Rock, Punk, Hip Hop oder Country, ob laut oder leise – jeden Abend gab es die Möglichkeit, aufzutreten. Im vergangenen Jahr erweiterte sich der Kreis der Künstler auf den Kleinkunstbereich. So reichte das Spektrum 2017 von Liedermachern und Popbands über Zauberkünstler bis hin zur einer Travestiekünstlerin und einem Turnverein. Von den 22 Künstlern stammten alle aus Braunschweig und der Region, darunter Bands wie *Uke-Box*, die das Publikum charmant mit ihren Ukulelen verzauberten, die inklusive Band *The Mix* der Stiftung Neuerkerode oder die *Paulina Tasha Band* mit ihrem Mix aus Soul, Jazz, Blues und Pop.

Den Auftritten selbst ging eine mehrmonatige Bewerbungsphase voraus – die Resonanz war riesig. Fast 80 Musiker und Musikgruppen hatten sich beim Kulturzelt e. V. beworben, von denen nicht alle gänzlich zum Konzept der Newcomer- und Regio-Bühne passten. Dabei wurde vorwiegend ruhigere Musik ausgewählt, um die Besucher, die sich während der Auftritte weiterhin ihrem Bier widmen und Gespräche mit Freunden am Tisch vertiefen möchten, weitestgehend ungestört zu lassen.

Die Gäste hatten dieses Konzept auch schon in den vergangenen Jahren mit großer Freude und viel Elan angenommen. Die, durch den wundervoll dekorierten Biergarten, bereits vorhandene spätsommerliche Stimmung wird durch diese besondere Live-Musik perfekt abgerundet und soll auch in den nächsten Jahren unbedingt fortgesetzt werden.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

„Die Kirche ist stets zu erneuern …“

Sanierung der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel

von Dieter Schultz-Seitz

***Ecclesia semper reformanda*. So lautet ein wichtiger Grundsatz unserer reformatorischen Tradition. Immer wird Kirche auf aktuelle Entwicklungen Bezug nehmen und immer wieder neu Fragen stellen und beantworten können und müssen. Dass die Kirche stets zu reformieren und stets zu erneuern ist, gilt im übertragenen Sinne auch für Kirchenbauten.**

Die Hauptkirche Beatae Mariae Virginis (BMV) ist der erste bedeutende Kirchenbau der Reformation und nimmt eine Sonderstellung in der Geschichte des Kirchenbaus ein. Die Kirche wurde von Herzog Heinrich Julius in Auftrag gegeben und von Baumeister Paul Francke ausgeführt. Sie ist im Stil des Manierismus gebaut und beherbergt damit Elemente der Gotik, des Barock und der Renaissance. Grundsteinlegung war im Jahre 1608, und 1613 waren Chor und Nordseite so weit fertiggestellt, dass der 1613 in Prag verstorbene Fürst Heinrich Julius in der Gruft beigesetzt werden konnte. Bis heute ist der 1643 vollendete Bau in seinem reformatorischen Gesamtensemble weitgehend erhalten.

Die Hauptkirche BMV ist als Hauptkirche der ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig konzipiert worden und mit über 1.000 Sitzplätzen auch eine der größten Kirchen unserer Landeskirche. 29 Mitglieder des welfischen Fürstenhauses Braunschweig–Wolfenbüttel fanden ihre letzte Ruhestätte in der Gruft. Bedeutend ist auch die Orgel, die nach Plänen von Hofkapellmeister Michael Praetorius – ebenfalls in der Kirche bestattet – von Gottfried Fritzsche (Dresden) ausgeführt wurde. Die herzogliche Gruft ist im Juni 2015 renoviert worden. Neben der Restaurierung der Särge in der Gruft ist auch ein Dauerausstellungsraum in der Gruftkapelle gestaltet.

Reformieren – Renovieren

Mit Blick auf die Hauptkirche Beatae Mariae Virginis muss der oben genannte reformatorische Grundsatz vielleicht auch folgendermaßen formuliert werden: *ecclesia semper renovata*: Seit Baubeginn musste die Hauptkirche immer wieder aufwändig renoviert und saniert werden. Glücklicherweise ist der Gesamteindruck des Gebäudes innen und außen erhalten geblieben. Die Gründe für das stetige Sanierungsprogramm sind vielfältig. Grundsätzlich muss ein Gebäude dieser Größenordnung ständig gepflegt werden. Erschwerend kommt bei der Hauptkirche aber hinzu, dass hier auf einem weichen morastigen Untergrund ein sehr schweres Kirchengebäude mit relativ weichem Baugestein entstand. Im Nachhinein war dieses Unterfangen ein sehr mutiges. Die Kirche wurde ursprünglich auf einem Holzgitter erbaut.

Schon in der Bauphase mussten die Planungen immer wieder verändert werden. Der Kirchturm konnte nicht so hoch gebaut werden wie ursprünglich geplant, und das ursprünglich sehr freitragende Kirchenschiff musste mit massiven Säulen verstärkt werden.

Ein Problem war in der Geschichte immer wieder, dass Baumaßnahmen, die mit der damaligen Kenntnis entsprechend ausgeführt wurden, im Nachhinein weitere Schäden verursacht haben. Besonders negativ hatte sich das auf die große Baumaßnahme am Kirchturm ausgewirkt, im kleineren Maße aber auch auf die letzte von der SBK geförderte Maßnahme der Sanierung der Zwerchgiebel an der Südfassade. Viele Figuren waren inzwischen durch Umwelteinflüsse geschädigt. Einige Schäden sind aber auch durch Steinersatzmaterialien entstanden. 2017 konnte diese Baumaßnahme aber ausgeführt und beendet werden.

Um den Befall in weniger geschädigten Hölzern und in schwer zugänglichen Bereichen dauerhaft abzutöten, ist eine Behandlung im Heißluftverfahren erforderlich.

In der Hoffnung, dass dies erst einmal die letzte große Baumaßnahme für lange Zeit sein wird, dankt die Gemeinde der SBK und der Landeskirche für ihre Unterstützung.

Für 2018 ist mit der Sanierung des inneren Gebälks im Kirchturm eine nächste Baumaßnahme geplant. Ein Gutachter hat einen aktiven Befall durch holzzerstörende Insekten in einzelnen Hölzern des inneren Gebälks des Turmes und des Dachstuhles festgestellt. Einzelne Hölzer sind so stark geschädigt, dass nur noch ein Austausch in Frage kommt.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

„Umkehr ist manchmal nicht leicht"

Der 3. Schöpfungstag in Braunschweig

von Peter Kapp

Anliegen des Schöpfungstages ist es, ein Zeichen zu setzen für eine Veränderung im konkreten Umfeld, für eine lebenswerte Zukunft hier vor Ort. Hier wird versucht, nicht nur auf „die da oben" zu warten, sondern selbst aktiv zu werden, Anregungen zu geben und sich Diskussionen zu stellen. Zum dritten Mal fand am 2. September 2017 in Braunschweig ein Schöpfungstag statt. Nach den Themen „Lebensmittel" (2015) und „Wasser" (2016) ging es in diesem Jahr um „Erneuerbare Energien".

Wie schon in den Vorjahren wurde der Tag getragen und vorbereitet von einem Bündnis aus DGB, BUND, Evangelischer Jugend, Parteien, Haus der Kulturen, der Ev.-luth. Propstei Braunschweig und anderen Gruppen und Einzelpersonen. „Braunschweig fairsteht" ist das Anliegen und die Basis, die diese Akteure verbindet. Sie nehmen Verantwortung gemeinsam wahr und tragen ihr Anliegen in die Stadtöffentlichkeit hinein. Auch das war sicher ein Grund, dass Oberbürgermeister Ulrich Markurth erneut die Schirmherrschaft des Tages übernommen hatte.

Wie erstmals im vergangenen Jahr gab es ein Vorprogramm zum Thema des Tages. Das Universum Filmtheater zeigte *Die 4. Revolution. Energy Autonomy*, einen Dokumentarfilm von Carl-A. Fechner. Und im Landesmuseum am Burgplatz entfalteten drei Referenten jeweils ihre Aspekte des Themas. Bernd Engel, Institutsleiter Fachgebiet Komponenten nachhaltiger Energiesysteme der TU Braunschweig, berichtete von *Energiesparmöglichkeiten*. Stefan Schrank, Projektleiter von Coradia iLint Prototyp, erläuterte, wie ein Projekt der Firma Alstom *Mit dem Brennstoffzellenzug in die Zukunft* führt. Der dritte Abend im Landesmuseum stand unter der Frage, was denn eigentlich der Begriff „Schöpfung" im Zeitalter von Evolution und Urknall an Relevanz behalten hat. *Und Gott schuf Darwins Welt – Bibel, Schöpfung und Evolution gehören zusammen!* war der Beitrag von Hansjörg Hemminger aus Baiersbronn überschrieben.

Am Samstag auf dem Kohlmarkt begrüßte BZ-Chefredakteur Armin Maus zunächst den niedersächsischen Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Stefan Wenzel, den stellvertretenden Landesbischof der Landeskirche Braunschweig, Thomas Hofer, Bernd Engel und Manuela Hahn vom Regionalverband Braunschweig zur Diskussion, später standen Matthias Hots von der Stadt Braunschweig, Stefan Ludewig von BS|ENERGY und Heiko Hilmer, 1. Vorsitzender der REKA e.V. zum Gespräch bereit. Die Band *Jazzquartier* unter Leitung von Dietmar Osterburg und ein Ensemble der Städtischen Musikschule unter Leitung von Hans-Wilhelm Goetzke führte musikalisch durch den Tag.

Von 11 auf 1,5 Tonnen

Schon im Grußwort der Stadt Braunschweig hatte Bürgermeister Blöcker darauf verwiesen, dass zur Sicherung unserer Zukunft erneuerbare Energien unumgänglich seien. „Wenn wir dem Klimawandel wirkungsvoll begegnen wollen, dürfen wir nicht auf Weltpolitik und EU-Politik setzen: Wir müssen im Kleinen – und das heißt in diesem Fall bei uns vor Ort – anfangen", so der Bürgermeister. Die Stadt orientiere sich bei ihrem Handeln gemeinsam mit ihren Partnern am Klimaschutzabkommen von Paris mit dem Ziel, die Erwärmung der Atmosphäre auf 1,5 Grad zu beschränken. „Für Braunschweig hätte das zur Folge, dass der CO_2-Ausstoß von zur Zeit rund 11 Tonnen pro Kopf und Jahr bis 2050 auf 1,5 Tonnen reduziert wird."

Dieses Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, ist eines der Anliegen des Schöpfungstages. „Umkehr", so Pfarrer Peter Kapp in der Begrüßung, „ist manchmal nicht leicht. Sie bedeutet auch ein Stück Abkehr von dem, was oft so lieb und selbstverständlich geworden ist. Wir brauchen Mut zum Handeln!" Der Schöpfungstag hat auf diesem Weg vielleicht einen Beitrag leisten können. Der nächste Tag im Jahr 2018 ist ab November in Planung ...

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Tradition und Moderne bei den Helmstedter Universitätstagen

Die Stadt der Einheit bewahrt ihre alte Universitätstradition

von Anja Kremling-Schulz

Die Stadt Helmstedt wurde von zwei historischen Ereignissen nachhaltig geprägt, nämlich zum einen durch ihre jahrhundertelange Tradition als Universitätsstadt und zum anderen die Zeit der deutschen Teilung und Wiedervereinigung. Auf beide Ereignisse bezieht die Stadt sich im Rahmen des Projektes und gleichnamigen Vereines *Grenzenlos – Wege zum Nachbarn* sowie den *Helmstedter Universitätstagen*.

Namhafte Gelehrte wie Gottfried Christoph Beireis, Johannes Caselius, Georg Calixt, Lorenz von Mosheim und Hermann Conring machten Helmstedt mit ihrer im Jahr 1576 nach ihrem Gründer Herzog Julius benannten Academia Julia zeitweilig zu einer der bedeutendsten Hochschulen des Reiches, bis sie sich nicht mehr gegen die universitären Neugründungen von Kiel und Göttingen zu halten vermochte. 1809 wurde der Lehrbetrieb der Universität Helmstedt eingestellt.

Seit 1995 knüpft die Stadt mit den Helmstedter Universitätstagen an ihre Tradition als Universitätsstadt an und erinnert zugleich an ihre jüngste Geschichte als Grenzstadt an der Nahtstelle zwischen Ost und West von 1945 bis 1989/90.

Jährlich in zeitlicher Nähe zum Tag der Deutschen Einheit referieren und diskutieren im alten Hauptgebäude der früheren Helmstedter Universität, dem Juleum, Historiker, Wissenschaftler und Publizisten von internationalem Rang in einem akademischen Rahmen gemeinsam mit dem Direktor des Potsdamer Zentrums für Zeithistorische Forschung und wissenschaftlichen Leiter der Helmstedter Universitätstage, Martin Sabrow, und dem Publikum über gegenwärtige Fragestellungen in historischer Perspektive, die mit dem Thema Grenze in Verbindung stehen. Hierzu zählen Fragen der deutschen Teilungsgeschichte und deren Überwindung, aber auch Perspektiven der Überwindung von Grenzen im europäischen Kontext sowie allgemein mit Ausgrenzung und Integration zusammenhängende Fragen der Zeit und der Zeitgeschichte.

Überregionales Aushängeschild

„Die Helmstedter Universitätstage haben sich überregional zu einem Aushängeschild Helmstedts entwickelt und sind mittelweile nicht mehr in der Wissenslandschaft wegzudenken.“, betonte Tobias Henkel, Beiratsvorsitzende der Helmstedter Universitätstage und Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, die Hauptfördererin der Universitätstage ist. In Zeiten eines schwierigen strukturellen wirtschaftlichen Umbruchs lenkt Helmstedt das Interesse der regionalen Öffentlichkeit unter anderem auf das hier vorhandene Bildungsangebot. Mit den Helmstedter Universitätstagen bekräftigt die Stadt auch ihren Anspruch, wichtiger Standort der Region im Bildungs- und Fortbildungssektor zu sein.

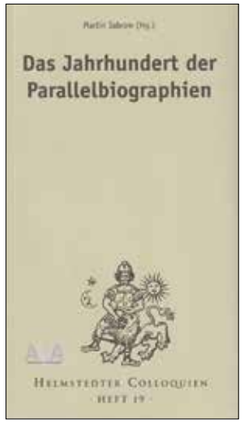
Die Helmstedter Universitätstage befördern den Wissenstransfer auch in die schulische Bildungsarbeit: Jugendliche erarbeiten wissenschaftliche Themen und tragen ihre auf das jeweilige Thema bezogenen Facharbeiten öffentlich bei den Helmstedter Schüler-Universitätstagen vor. Auch ein Schülerseminar ist jährlich fester Bestandteil der Helmstedter Universitätstage. Bei den Schulprojekten handelt es sich um Veranstaltungen zur Förderung der geschichtlichen und politischen Bildungsarbeit für Jugendliche, die neue Erkenntnisse der Wissenschaft vermitteln und Anregungen für einen interessanten Geschichtsunterricht bieten. An den Schülerprojekten nehmen Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen und Sachsen-Anhalt teil.

Die nächsten 24. Helmstedter Universitätstage am 21./22. September 2018 werden sich voraussichtlich dem Thema *Demokratie in der Krise?* widmen.

Seite 37 Bild oben: Ulrich Markurth (Mitte), Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig und Präsident der SBK, im Gespräch mit Tobias Henkel (links), Direktor der SBK, und Dr. Karl Birker, Ehrenbürgermeister der Stadt Helmstedt.

Bild Mitte rechts: Prof. Dr. Martin Sabrow (rechts), wissenschaftlicher Leiter der Helmstedter Universitätstage, und Fachhistoriker Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Wilhelm Graf während der Veranstaltung im Juleum.

Geförderte Medien

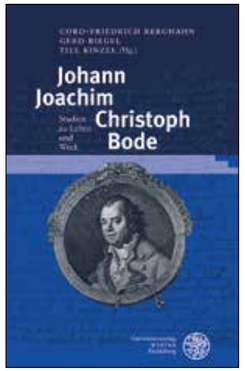


Martin Sabrow (Hg.): *Das Jahrhundert der Parallelbiographien.* Helmstedter Universitätstage 2016 (= Helmstedter Colloquien Heft 19). Akademische Verlagsanstalt, Göttingen 2017. 184 Seiten, 19 Euro.

Können Sie sich noch an das hämische Lachen von Karl Eduard von Schnitzler erinnern? Der DDR-Propagandist hatte ein deutsches Gegenstück in Gerhard Löwenthal. Dass die beiden ähnliche, aber nicht gleiche Gegner waren, zeigt Christoph Classen in einem Aufsatz, der Teil der Dokumentation der Helmstedter Universitätstage 2016 ist. Dem vorigen Jahrhundert der Parallelbiographien war die Tagung gewidmet, und Martin Sabrow, Organisator des von der SBK geförderten Formats, sind viele interessante Paare eingefallen: Fritz Bauer und Karl Kaul, Herbert Wehner und Erich Honecker und viele mehr.

Gerhard Aumüller | Karl Jürgen Kemmelmeyer | Arne Spohr | Sigrid Wirth (Hg.): *Kontinuitäten und Wendepunkte der Wolfenbütteler Hof- und Kirchenmusik.* Dokumentation des Siegfried-Vogelsänger-Symposiums. 284 Seiten, 29,80 Euro.

Braunschweig war nicht nur zu Zeiten der Aufklärung kulturelles Zentrum. Wie die von der SBK unterstützte Dokumentation des Siegfried-Vogelsänger-Symposiums im Juni 2016 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel zeigt, zog schon im 16. Und 17. Jahrhundert das Herzogtum Künstler und Kunstinteressierte an. Die Wolfenbütteler Hofkapelle, in der unter anderem Michael Praetorius, Heinrich Schütz und Johann Rosenmüller arbeiteten, war weit über die Regentschaftsgrenzen hinaus bekannt. Praetorius blieb die zentrale Person, und doch zeigt der Sammelband weitere, teils bislang wenig bekannte Vernetzungen, etwa zu Glasenapp oder zur Orgelbauerfamilie Compenius. Das Symposium ehrt Siegfried Vogelsänger, der mit Publikationen und Konzerten den Einfluss Praetorius' und seiner Wolfenbütteler Hofkapelle auf die Musik wiederentdeckt hat.



Cord-Friedrich Berghahn | Gerd Biegel | Till Kinzel (Hg.): *Johann Joachim Christoph Bode. Studien zu Leben und Werk* (= Germanisch-Romanische Monatsschrift Beiheft 83). Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2017. 563 Seiten, 64 Euro.

Dass das Herzogtum Wolfenbüttel neben Hamburg und Berlin eines der Zentren der deutschen Aufklärung war, das außer Lessing noch andere große Geister aufzubieten hatte, zeigen Cord-Friedrich Berghahn, Gerd Biegel und Till Kinzel in schöner Regelmäßigkeit im Universitätsverlag Winter. Über Johann Joachim Eschenburg und Johann Arnold Ebert haben sie geschrieben, nun ist ein umfassender Sammelband über Johann Joachim Christoph Bode erschienen. Der Leser ahnt nach der Lektüre, dass es sich bei Bode um einen der faszinierendsten Vertreter der Aufklärung gehandelt haben muss – und gleichzeitig um der schillerndsten Vertreter einen, wie Olaf Simons und Markus Meumanns Beitrag über Bode als Unbekannter Oberer des Illuminatenordens zeigt. Als solcher trug er den wahrhaft königlichen Beinamen „Basilius". Man freut sich schon, den nächsten Aufklärer kennenzulernen.

***Braunschweigsches Jahrbuch für Landesgeschichte. Band 97 (2016).* Herausgegeben im Auftrag des Braunschweigischen Geschichtsvereins von Brage Bei der Wieden.** Selbstverlag, Braunschweig 2016. 304 Seiten, 24 Euro.

In gewohnter Vielfalt und Qualität ist wieder ein Jahrbuch für Braunschweigische Landesgeschichte erschienen. Und wie jedes Jahr wird jeder Leser Beiträge entdecken, die ihn mehr interessieren als andere. So kann die Nennung von drei Aufsätzen nur die Bandbreite der Themen vergegenwärtigen, die der Braunschweigische Geschichtsverein auch dieses Mal versammelt hat. Aufschlussreich für die Baugeschichte ist Jürgen Kahmanns Darstellung von Peter Joseph Krahes Wallanlagen in Braunschweig und Wolfenbüttel. Umfassend beschreibt Hiromitsu Sasaki die Stiftungsgeschichte des Herzogtums Braunschweig 1528 bis 1798, und hier liest sich fast ebenso spannend die Vorbemerkung mit der Auskunft, wie der Autor als Japaner plötzlich zum Thema Stiftungskultur in Europa gefunden hat. Eine skurrile Geschichte von Hitlers Personalakte schließlich erzählt Ulrich Menzel.

Termine
Januar 2018 | März 2018

13.12.2017, 31.1., 28.2., 28.3.2018, jeweils 18:00 Uhr
Konventsandacht
Jeden letzten Mittwoch im Monat lädt der Konvent des Klosters St. Marienberg zur Konventsandacht ein.
Helmstedt, Klosterkirche St. Marienberg, Klosterstraße 14

17.12.2017, 11:30 Uhr
Das jüdische Lichterfest „Chanukka"
Kuratorenführung von Dr. Hans-Jürgen Derda
2,-- EUR/Person zzgl. Eintritt
Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Hinter Aegidien

23.12.2017
Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium
17:00 Uhr Moderiertes Familienkonzert
19:30 Uhr Konzert Kantaten I-III
Königslutter, Kaiserdom

26.12.2017, 7., 14., 21., 28.1., 4., 11., 18., 25.2., 4., 11., 18. und 25.3. 2018, jeweils 11:30 Uhr
Rebuild Palmyra?
Öffentliche Führung
2,-- EUR/Person zzgl. Eintritt
Braunschweig, Braunschweigischer Landesmuseum, Burgplatz 1

28.12.2017, 18:00 Uhr
Walkenrieder Kreuzgangkonzerte
Die Walkenrieder Kreuzgangkonzerte sind seit 1983 das jährliche Musikfestival des Klosters Walkenried im Landkreis Göttingen in Niedersachsen.
Nähere Informationen zum Programm unter www.walkenrieder-kreuzgangkonzerte.de/

31.12.2017, 15:00 Uhr
Der missbrauchte Kaiser – Lothar III. im Kampf der Historiker zwischen Achtung und Diskriminierung
Vortrag Prof. Dr.h.c. Gerd Biegel
Die Geschichtsschreibung des 19. Jh.s hat oftmals ein negatives Bild des Kaisers gezeichnet. Will man aber den Quellen gerecht werden, muss aus daraus ein positives werden.
Königslutter, Kaiserdom

1.1.2018, 17:00 Uhr
Neujahrskonzert
Mitglieder des Staatsorchesters Braunschweig spielen Werke von Bach, Albinoni und Mozart.
Wolfenbüttel, Hauptkirche BMV Wolfenbüttel

7.1.2018, 11:30 Uhr
Viele Steine, müde Beine, Aussicht keine, Heinrich Heine – Brockentourismus und nationale Sehnsüchte
Kuratorenführung von Dr. Angela Klein
2,-- EUR/Person zzgl. Eintritt
Braunschweig, Braunschweigischer Landesmuseum, Burgplatz 1

14.1.2018, 14:00 Uhr
Stück für Stück ins Grab
Öffentliche Führung
2,-- EUR/Person zzgl. Eintritt
Wolfenbüttel, Braunschweigischer Landesmuseum, Archäologie, Kanzleistraße 3

16.1.2018, 19:30 Uhr
Entstehung und Ausbreitung der Glockenbecherkultur in Europa
Vortrag von Dr. Michael Kunst
Wolfenbüttel, Braunschweigischer Landesmuseum, Archäologie, Kanzleistraße 3

7.2.2018, 19:00 Uhr
Autorenlesung: Schwert und Krone – Der junge Falke
Sabine Ebert liest aus ihrem jüngsten Bestseller-Roman.
Königslutter, Kaiserdom, Refektorium

25.2., 4., 11., 18., 25.3.2018, jeweils 14:00 Uhr
Eva's Beautycase
Öffentliche Führung
2,-- EUR zzgl. Eintritt
Braunschweig, Braunschweigisches Landesmuseum, Burgplatz 1

Weitere Termine finden Sie unter: www.sbk-bs.de

STIFTUNGSVERMÖGEN
VORGESTELLT

Klostergut Heerte

von Ulrich Brömmling

Das Klostergut Heerte liegt in Salzgitter, etwas abseits, und Salzgitter ist sicher nicht der Nabel der Welt. Aber das Klostergut hat etwas Besonderes zu bieten: Eine Pächterfamilie, die wunderbar im Reinen ist mit sich und der Welt. Wer noch nach einem Beweis dafür gesucht hat, dass Landwirtschaft auch in Deutschland noch eine Zukunft hat: Hier ist er.

Statistiken können absurde Welten schaffen. Immer wieder geistern zum Beispiel lustige Zahlen über Ehrenamt in Deutschland durch die Welt. Ob im renommierten *chrismon* vom Oktober 2017, ob in der Werbezeitschrift des weniger renommierten Google-Konzerns zum Thema Ehrenamt einen Monat später, überall stehen Zahlen zum Ehrenamt, die völlig sinnlos und unbegründet sind: Mehr als 30 Millionen Menschen engagieren sich danach in Deutschland in Initiativen und Vereinen und Stiftungen, ohne dafür Geld zu erwarten. Manchmal steigt die Zahl noch: Dann sind es mehr als 30 Millionen Deutsche oder gar mehr als 30 Millionen Deutsche über 16 Jahre. Das ist dann fast jeder zweite Erwachsene. Hand aufs Herz: Wenn wir unsere Nachbarn oder die Menschen betrachten, die an der Kasse vor und hinter uns stehen: Können oder besser noch wollen wir uns vorstellen, dass sich jeder Zweite ehrenamtlich engagiert?

Bei den Kommanders, der Pächterfamilie des Klostergutes Heerte in Salzgitter, ist das anders. Hier ist es selbstverständlich, dass man hilft, dass man sich in der Gesellschaft engagiert, dass Ehrenamt auch ehrenamtlich ist. Bei den Kommanders zeugt nicht nur ein Feuerwehrauto auf dem Grundstück vom freiwilligen Engagement. Der Pächter selbst, Vater Jens Kommander, ist Ortsbrandmeister der Freiwilligen Feuerwehr, der Sohn engagiert sich in der Jugendfeuerwehr, die Tochter ist im Spielmannszug. Auch die Mutter, des Pächters Frau, ist bei der Freiwilligen Feuerwehr – und auch ihr Engagement macht sprachlos: Sie engagiert sich in der Notfallseelsorge. Was eigentlich ist härter und beeindruckender, wenn man es freiwillig tut, als den Angehörigen die schreckliche Nachricht vom Unfalltod ihrer Lieben zu bringen?

Zuckerrüben, Zuckerrüben, Zuckerrüben

Aber neben all der ehrenamtlichen Arbeit gibt es auch noch einen Haupterwerb. Die Liegenschaft des Klostergutes Heerte blickt noch auf keine lange Geschichte zurück wie andere Kloster- und Stiftungsgüter der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz; sie kam erst 1985 als Tauschobjekt in Stiftungsbesitz, als man die ursprünglichen Flächen des Klostergutes Schöningen an die Braunschweigischen Kohlebergwerke abgab. Nach dem Verkauf der Althofstelle entstand zunächst 1986 eine große Maschinenhalle, dann 1989/90 das neue Wohnhaus. Das Wohnhaus ist auffällig großzügig geschnitten, und gleiches gilt für die Mehrzweckhalle. Von den rund 1.000 qm dient ein Viertel als Werkstatt. Wer als Lieferant auf das Grundstück fährt, genießt den Luxus, auf dem Anwesen auch wenden zu können. Das hat man nicht oft.

Das genießt auch der Pächter. Jens Kommander trat 1996 in den Pachtvertrag durch Zession ein, das heißt, er übernahm ein laufendes Pachtverhältnis vom Vorpächter. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Klostergutes ist vergleichsweise klein. Aber zu den 182 Hektar kommen noch die Flächen des väterlichen Betriebes, die Jens Kommander mitbewirtschaftet, und weitere Flächen, die er mit einem Kompagnon bewirtschaftet. So plant und ackert Jens Kommander auf insgesamt rund 600 Hektar. Auf zumeist besten Böden – tiefgründigen Lehmböden, die aus Löss entstanden sind – baut der Pächter vor allem Zuckerrüben an, ein knappes Drittel machen die Rüben aus, die überbetrieblich in Maschinengemeinschaften geerntet werden. Der Rest ist Winterweizen, Wintergerste, Winterraps. Für die Zuckerrüben ist Nordzucker der feste Abnehmer. Aber auch die übrige Ernte bleibt nicht lange im Klostergut – obgleich, wie jeder inzwischen verstanden hat, auch für die Lagerung genügend Speicher vorhanden ist.

„Geländegängiger Altenteiler"

Größe macht noch kein Glück. Aber in Heerte hängt alles gut miteinander zusammen. Jens Kommander, der Pächter, ist Landwirt mit Leib und Seele. Schon sein Vater war Landwirt, dessen Hof liegt in derselben Straße in Heerte wie das Klostergut. Seine Frau Kerstin hat Jens in der Schule kennengelernt. Sie hat nach der Schule Salzgitter verlassen und ist dann doch wieder zurückgekommen. Wo die Liebe hinfällt ... Anders als Jens brachte sie, die sich nun um die Buchhaltung und um die Verköstigung aller Arbeitskräfte kümmert, keine landwirtschaftliche Erfahrung mit in die Ehe. „Kerstin war völlig hektarlos", beschreibt es der Pächter. Überhaupt hat man hier Sinn für humorvolle Formulierungen. „Der Altenteiler ist geländegängig", heißt es etwa über den Vater, der noch so rüstig ist, dass er zuweilen im Betrieb aushelfen kann, und der Vater kann selbst über diese Formulierung herzhaft lachen.

Auch beim Jagen kommt der Pächter nach dem Vater. Jens Kommander ist Pächter der Eigenjagd. Da die Flächen des Stiftungsgutes arrondiert unmittelbar an den Hof anschließen, sind für die Jagd keine weiten Strecken zurückzulegen. In der Hauptsache hält sich Schwarzwild, Rehwild, Niederwild hier auf.

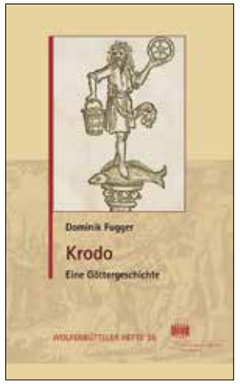
Stahlwerke und Heimat

Sämtliche Flächen des Klosterguts werden von den Industrieanlagen der Salzgitter AG begrenzt. Die benachbarten Stahlwerke geben ein Gefühl der Heimat, und bei Feierabend kann man die Pächter hin und wieder auf der Bank vor dem Haus sehen, wie sie in den Abendhimmel schauen, den die Schlote der Salzgitter AG bemalen. Wie es mit den Stahlwerken weiter geht, weiß niemand. Viel sicherer scheint, dass es auf dem Klostergut Heerte weitergehen wird. In grauer Vorzeit verlor man als Pächter das Gut, wenn man keine Söhne hatte, die den Hof übernehmen konnten; Töchter zählten nicht. Aber dieses Problem stellt sich gleich dreifach nicht: Erstens gilt die Regel nicht mehr. Zweitens haben die Kommanders auch eine Tochter. Und drittens will der Sohn das Gut ohnehin übernehmen.

Neben Pächterpaar, Sohn und Tochter ist da noch Jule, die 9-jährige Hündin. Sie ist das einzige Tier im Haus, wenn man von Grünspechten, Grauspechten und Eichelhähern im Garten absieht. Es ist eben ein Landwirtschaftsbetrieb in Reinkultur; keine Hähnchenmast, keine Biogasanlage, nicht einmal Sonne wird auf den Dächern angebaut.

Als Redakteur und Fotograf von VIERVIERTELKULT Anfang November zu Besuch beim Klostergut Heerte sind, ist der Kaffeetisch üppig gefüllt mit Süßigkeiten. „Bedienen Sie sich", lädt Kerstin Kommander die Gäste ein, „das ist alles übrig von Halloween." Hier kamen mal wieder keine Kinder vorbei. Es ist eben doch ein bisschen abgelegen, das Klostergut Heerte. Dem Glück auf Heerte tut das keinen Abbruch.

Neuerscheinungen

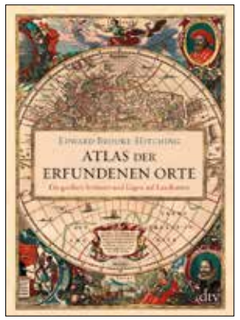


Dominik Fugger: ***Krodo. Eine Göttergeschichte*** (= Wolfenbütteler Hefte 35). Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2017. 108 Seiten, 14,80 Euro.

Einem Braunschweiger Gelehrten haben wir die erste Nennung von Krodo zu verdanken. Das war 1492, vor 525 Jahren. Carl Bothe, der 1485 das Bürgerrecht in Braunschweig erlangt hatte, beschrieb Krodo in seiner *Chronik der Sachsen* als einen von sieben römischen Planetengöttern, denen Caesar im Gebiet der Sachsen je eine Burg errichtet hatte. Wie nett von Caesar – und wie unwahrscheinlich. Krodo entsprach dem Gott Saturn, und seine Burg soll die Harzburg gewesen sein. Carl Bothe hat seiner Theorie gleich ein Bild von Krodo beigefügt, mit Rad in der Linken und Blüteneimer in der Rechten, im kurzen Gewand auf einem Fisch stehend, einem Barsch vermutlich. Auch wenn sich diese Darstellung Krodos kaum gewandelt hat, hat Krodo selbst doch eine unglaubliche Karriere durchlebt. Mal war er eins mit Baal oder Bel, dann war er ein eigenständiger Gott der Sachsen, dann war er Thor, dann Odin oder Wotan, dann Adam, schließlich auch ein slawischer Gott – bis jemand behauptete, es hätte Krodo überhaupt nicht gegeben, er sei nur Kultbild gewesen, aber nicht Gottheit selbst. Dominik Fugger erzählt die Göttergeschichte, die unterhaltsame Pflichtlektüre werde sollte für alle, die sich für Wissenschaftsgeschichte interessieren und nach Wahrheit, Tradition und Erkenntnis fragen.

Andreas Marneros: ***Homers Ilias psychologisch erzählt. Der Seele erste Worte.*** Springer Fachmedien, Wiesbaden 2017. 359 Seiten, 34,99 Euro.
Andreas Marneros: ***Homers Odyssee psychologisch erzählt. Der Seele erste Irrfahrt.*** Springer Fachmedien, Wiesbaden 2017. 351 Seiten, 34,99 Euro.

Viele Irrtümer und Irrwege der Wissenschaft – Krodos Geschichte zeigt es – haben ihre Ursachen in der Welt als Wille und Vorstellung. Auch die Literatur ist seit ihrem Anbeginn Abbild der Welt oder besser der gemachten Welt, wie sie dem Dichter gefällt. Das berühmteste Epos der Menschheit, Homers Ilias und Odyssee, hat nun der Psychiater Andreas Marneros neu erzählt – und dass er alle Abgründe in den beiden Werken findet, die die menschliche Seele zu bieten hat, dürfte auch der Grund dafür sein, dass sich Ilias und Odyssee so erfolgreich als große Erzählungen über die Jahrtausende gehalten haben. Von Narzissmus über Täuschung, Barmherzigkeit und Grausamkeit, Scham und Schamlosigkeit und Sehnsucht nach Heimat bis hin zu Verblendung und Erkenntnis: alles schon von Homer besungen.



Edward Brooke-Hitching: ***Atlas der erfundenen Orte. Die größten Irrtümer und Lügen auf Landkarten.*** Aus dem Englischen von Lutz-W. Wolff. dtv Verlagsgesellschaft, München 2017. 256 Seiten, 30 Euro.

Auf eine Irrfahrt der besonderen Art begeben wir uns beim Blättern durch den Atlas der erfundenen Orte. Der Titel ist ein bisschen unfair, geht er doch mit der Arroganz der Nachgeborenen an die Sache heran. Denn die Großzahl der Kartografen hat zumindest nicht wissentlich erfunden. Eine Minderheit allerdings schon: Hübsch ist die Geschichte des Franzosen George Psalmanazar, der 1702 nach London kam und behauptete, der erste Ureinwohner Formosas in Europa zu sein. Die Formosa-Landkarte hat der Franzose erfunden und erlogen. Aber der Atlas erzählt nicht nur von Ländern, die es nie gegeben hat. Er führt auch in eine Fauna der Phantasie. Wer noch nie einen Entenbaum gesehen hat, an dem kleine Enten wachsen, wer nicht nur Meerschweine, sondern auch Seeschweine kennen möchte, wer vom Meeres-Einhorn und vom Meeres-Nashorn lesen will, braucht einfach nur in den Atlas schauen – allerdings in einen, der die Carta Marina des Olaus Magnus von 1527 enthält, zum Beispiel in den *Atlas der erfundenen Orte.*

Guido Hinterkeuser | Klaus-Henning von Krosigk | Peter Schabe (Hg.): ***Kulturerbe verpflichtet. Zehn Jahre Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz (2007–2017).*** Bilanz und Zukunft. Lukas Verlag, Berlin 2017. 408 Seiten, 30 Euro.

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz pflegt und verwaltet Kulturerbe, das diesseits wie jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs liegt. Blankenburg, altes Braunschweiger Gebiet, liegt in Sachsen-Anhalt, gleiches gilt für viele Stiftungsgüter. Selbst auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Thüringen hat die SBK Kulturbesitz. Was die Stiftung nach dem Fall der Mauer für gemeinsames innerdeutsches Erinnern geleistet hat, findet eine Entsprechung in der Arbeit der Deutsch-Polnischen Stiftung Kulturpflege – hier kommen natürlich noch sprachliche Hürden und Versöhnungsanstrengungen hinzu. Zum zehnjährigen Jubiläum der deutsch-polnischen Stiftung ist nun ein reich illustrierter Aufsatzband erschienen, der die verschiedenen Aspekte der gemeinsamen Anstrengungen auf deutscher und polnischer Seite erklärt. Der Band zeigt, dass der nationale eigenwillige Sonderweg der aktuellen polnischen Regierung nicht charakteristisch ist. Das gesamte Wirken der Stiftung ist getragen vom Verständnis eines gemeinsamen kulturellen Erbes – das sich auch nur im Dialog verwalten lässt. Dabei ist der Jubiläumsband kein reiner Jubelband; er nimmt sich auch schwieriger Aspekte an und verschweigt nicht, dass es auch unversöhnte Orte des gemeinsamen Kulturerbes gibt, dass manche Wissenschaftler früherer Jahre mit unbequemen, aber allgemein bekannten Biographien zuweilen mit ihren Handlungen mehr einrissen als bewahrten oder gar aufbauten. Das ganze Buch gibt dennoch Anlass, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Gustav Pfau-Schellenberg: ***100 alte Apfel- & Birnensorten.*** Mit einer Einleitung von Luc Lienhard. Haupt Verlag, Bern 2017. 280 Seiten, 49 Euro.

Manchmal ist Naturschutz auch Denkmalschutz – oder zumindest, um jetzt nicht die Denkmalschützer zu irritieren, Pflege von Kulturerbe und Kulturbesitz. Wer einmal über die Oststreuwiese des Klostergutes Mariental gelaufen ist, bekommt ein Gefühl dafür, dass auch Äpfel und Birnen jahrhundertealte Tradition haben. Zehn Tonnen Äpfel wirft die Oststreuwiese in manchem Jahr ab (VVK Sommer 2012|48f.), da sind die anderen Obstarten noch gar nicht mitgezählt. Ein wundervolles Buch aus dem Haupt-Verlag zeigt nun nach Art eines Herbariums die ganze Vielfalt der Obstschöpfung. 100 alte Apfel- und Birnensorten zeigt der Band; dass es sich dabei vor allem um alte Schweizer Obstsorten handelt, tut der Leseerkenntnis keinen Abbruch. Die alten Texte sind Zeugen einer Zeit, in der Äpfel noch echte Lebensmittel waren. Dort heißt es etwa über den Hans Ulrichs-Apfel: *Frisch vom Baum ist der Apfel ungenießbar und erst von Neujahr an schmackhaft, hält ein volles Jahr und darüber, ist als Tafelobst nicht ersten Ranges, dagegen als Wirtschaftsobst übertrifft ihn keine andere Sorte.* Und erst die Birnen, ob St. Germain oder Hardenpont's Winterbutterbirne ... aber lesen Sie selbst!

Laura Schmidt: ***Weihnachtliches Theater. Zur Entstehung und Geschichte einer bürgerlichen Fest- und Theaterkultur*** (= Transcript Theater). Transcript Verlag, Bielefeld 2017. 396 Seiten, 39,99 Euro.

Irgendwann findet das Weihnachtsfest auch im Braunschweigischen ins Wohnzimmer. Im ausgehenden 18. Jahrhundert lässt sich ein Pardigmenwechsel ausmachen: Was zuvor vor allem kirchliches Fest mit Gottesdienst und Krippenspiel, wird zum Familienfest mit Weihnachtsmärchen zuhause und im weltlichen Theater. Dass auch Kinder als Zuschauer zugelassen waren, war durchaus etwas Neues, denn noch 1788 fordert der Goethe-Freund Heinrich Wilhelm Seyfried, der als privatisierender Gelehrter bald in Braunschweig, bald in Berlin lebte, auf fast putzige Art eine Theater-Polizei: *Zu der exacten Theater-Polizei gehöret auch, daß keine ganz kleinen Kinder, noch weniger vierfüßige Geschöpfe in das Theater gelassen werden. Ohnehin wird doch oft genug gejauchzt und gebellt.* Dieses schöne Zitat hat neben vielen anderen Geschichten Laura Schmidt entdeckt. Von Kinderschauspielen über Weihnachtsmärchen und Laienspiele bis zu Aufführungen der Arbeiterbewegung überreicht sie dem Leser einen Strauß weihnachtlichen Theaters. Weihnachtsmärchen sind bis heute Bestandteil bürgerlicher Festkultur.

ÜBER DEN TELLERRAND

Stolpersteine für Familie Scheyer

Volkmaroder Schüler auf den Spuren deutscher Geschichte in Polen und Braunschweig

von Sascha Rudat

Sachte, fast zögerlich, senken sich die Schneeflocken auf den gefrorenen Boden herab. An diesem Tag, genau an dieser Stelle jedoch, erreichen manche von ihnen ihn nicht. Sie verweilen auf etwas, gut drei Meter über der Erde, das verschlungen und doch unscheinbar aussieht. Mit zunehmender Dauer bedecken immer mehr Eiskristalle etwas, das die Schrecken der deutschen Vergangenheit geprägt hat wie kaum etwas anderes: Arbeit macht frei. Das Eingangstor zur Hölle, der Durchgang zum Stammlager des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz.

Darunter passiert eine Gruppe Schüler den Bereich, die es angetrieben hat, in den eigenen Gedanken und Vorstellungen dem Unfassbaren etwas Reales zu verleihen, etwas zum Anfassen; einige hat es ihren ganzen Mut gekostet, den Weg hierher anzutreten – andere wiederum sammeln genau an dieser Stelle die Kraft, in ihrer Heimat, in ihrer Zukunft, jegliche mildernden Beschreibungen des Vergangenen, aber auch jede Tendenz des wieder Aufflackernden zu bekämpfen. Die Verknüpfung zur Gegenwart finden viele Teilnehmer im Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage".

Sie alle eint eine Gemeinsamkeit: Sie haben den Weg nach Polen über die Studienfahrt der IGS Volkmarode gefunden, die es seit zwei Jahren Schülern der 10. und 11. Klasse eine Woche lang ermöglicht, deutsche Geschichte im Ausland hautnah wahrzunehmen ... zu spüren ... zu erleben. In diesem Jahr verband die Teilnehmer, neben der gemeinsamen Vorbereitung, auch die Recherche nach verfolgten Juden in Braunschweig zur Zeit des Nationalsozialismus, die in der Verlegung von Stolpersteinen mündete. Auch hier war eine Verknüpfung eines der recherchierten Schicksale mit dem ehemaligen Konzentrationslager möglich, konnte die Historie der städtischen Heimat mit Gesichtern und Geschichten gefüllt werden.

Wiederentdeckte Familiengeschichte

Familie Scheyer war eine jüdische Familie aus Braunschweig, deren Spuren sich fast vollständig verloren hatte. Nach vielfältigen Recherchen im Stadtarchiv, in der Gedenkstätte Schillstraße, auf dem jüdischen Friedhof und letztlich auch im Konzentrationslager Auschwitz konnte der Lebensweg der Familie nachskizziert werden. Flucht, Deportation, auch oder gerade die nicht mehr nachvollziehbaren Lebenswege, die scheinbar keine Spuren hinterlassen haben als eine kleine Zeile im Buch der Namen im Stammlager „murdered in Treblinka, Polen", bringen die Menschen und deren Schicksale näher. Die Stolpersteine wurden in der Fasanenstraße 51 verlegt und erinnern.

Nach fast zwölfstündiger Busfahrt und Unterkunft in der Jugendbegegnungsstätte in Oswiecim führt die Teilnehmer der Abweg dienstags ins Stammlager der Gedenkstätte, am Folgetag nach Auschwitz-Birkenau; Donnerstag steht die Weiterfahrt nach Krakau an, nicht nur, um eine der schönsten Städte Europas zu erkunden, sondern vor allem, um mit dem Verarbeiten des unmöglich Erscheinenden zu beginnen. Dies geschieht bei vielen Teilnehmern erst langsam – und doch unaufhaltsam. Das Wichtigste jedoch, den Kern und Impuls dieser Studienfahrt, bekommt man kaum mit – er passiert beiläufig, fast unterbewusst: Die Schüler beginnen von ihren Erlebnissen vor Ort zu erzählen, kommen ins Gespräch mit Menschen, die die Gedenkstätte noch nicht besuchten und dies vielleicht auch niemals werden. Sie teilen mit Menschen ganz unterschiedlicher Generationen ihre Gedanken zum Nationalsozialismus und sorgen so dafür, dass nicht vergessen wird.

Auch, wenn das Gesehene nur langsam in den Verstand einsickern will. Tröpfchenweise. Wie die vereinzelten Tränen, die dann doch ihren Weg zum Boden fanden.

Stolpersteine:
Gedenken im Buch zusammengefasst

Die Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig kennt jeder seit vielen Jahren: Auf den Straßen in derzeit 1.099 Orten Deutschlands und in zwanzig Ländern Europas erinnern sie an Mitbürgerinnen und Mitbürger, die als Nachbarn unter uns wohnten und in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert und ermordet wurden. Es ist eine unbequeme unmittelbare Art der Erinnerung, zeigt sie doch, dass so viele damals von den Verbrechen zumindest eine Ahnung haben mussten – wenn etwa ganze Familien plötzlich nicht mehr nebenan wohnten wie die Jahrzehnte zuvor.

Seit mehr als 20 Jahren verlegt Guter Demnig seine Stolpersteine, seit 2004 liegt der erste Stolperstein in Niedersachsen. Auch in Braunschweig erinnern Stolpersteine an Menschen, die mit uns lebten, bevor sie deportiert und ermordet wurden. Der erste Braunschweiger Stolperstein kam 2006 in die Erde, inzwischen sind es schon über 300 Stück. Die Recherche auf der Stolpersteine für Braunschweig-Seite im Internet zeigt, dass Leopold und Gerhard Scheyer das Gynasium Gaußschule am Löwenwall besuchten, in in dessen unmittelbarer Nachbarschaft heute das Haus der Braunschweigischen Stiftungen steht, die Geschäftsstelle der SBK.

Die STIFTUNG – SPUREN – Gunter Demnig koordiniert das Projekt. Sie hat ein neues Buch finanziert, das umfassend über Entstehungsgeschichte und Verlegungsgeschichten der Stolpersteine informiert. Und wäre der Anlass der Erinnerung nicht so traurig, man könnte von einem wunderbaren Lesebuch sprechen. *UB*

Hans Hesse: ***Stolpersteine. Idee. Künstler. Geschichte. Wirkung.*** Klartext Verlag, Essen 2017. 511 Seiten, 34,95 Euro

www.stolpersteine-fuer-braunschweig.de

Kunst-Stoff-Säckchen

Der Braunschweiger Künstler Friedhelm Kranz mit einem Kunstprojekt in den USA

von Andreas Greiner-Napp

Los Angeles. Zurück in der Zivilisation. Mein Blick fiel auf Friedhelm Kranz, den Braunschweiger Künstler, der neben mir am Steuer des SUV saß und grinste. „Andreas, das hast du nicht gedacht, dass wir das hinkriegen, oder?" Anstrengende Tage.

Spannende Tage, durch wundervolle, karge Landschaften, hauptsächlich bewohnt von den Nachfahren der Ureinwohner, die heute in erschreckender Armut am Existenzminimum leben. Braun gebrannt waren wir von der Sonne Arizonas, die uns die letzten acht Tage überall hin begleitet hatte. 8.000 km waren wir zusammen gefahren, um einen Teil eines zukünftigen Kunstwerkes zu beschaffen, der nur dort zu finden war. Starfighter – „Heimaterde". Wenn Bilder meine Leidenschaft sind, hier waren die Eindrücke überwältigend. Am Flughafen von LA waren wir gestartet und von hier ging es jetzt auch wieder zurück. Die Tage steckten uns in den Knochen.

„What the fuck is that, please?" Dass er ein „Bitte" hinterherquetschte, musste ich ihm hoch anrechnen. Der Beamte der TSA hatte sicher schon einiges in seinem Berufsleben zu sehen bekommen, wenn Passagiere ihren Koffer öffneten. In dem kleinen, unscheinbaren, schwarzen Handgepäckskoffer bot sich ihm ein scheinbar unheilvolles Bild. Seine Stimme war schneidend, dass die Passagiere vor und hinter uns den Atem anhielten.

a.greiner-napp@gmx.de

22 kleine Plastiksäckchen
22 kleine Plastiksäckchen. 22 mal gefüllt mit Sand, Erde, Schotter, Steinen von Absturzstellen von Starfightern, an denen deutsche Piloten gestorben waren. Der Koffer selbst war schon ein kleines Kunstwerk. Er schüttelte den Kopf, nahm sein altes Teppichmesser und begann, die Tüten zu öffnen. Friedhelm Kranz blieb wie immer ruhig. Als ginge es ihn nichts an. Sein Gesicht erhellte sich, als der Beamte ihn anzischte: „You are an artist, are you? Bloody Germans!" Jedem Tütchen entnahm er zwei Proben, beträufelte diese mit unterschiedlichen Flüssigkeiten und überprüfte so den Inhalt auf Sprengstoff oder Drogen. Um uns herum sah ich entsetzte Gesichter der mit uns Reisenden. Ich hätte mich auch unwohl gefühlt angesichts der Szenerie.

Friedhelm Kranz ist Künstler, einer, der sich immer wieder Themen vornimmt, die einen auf besondere Weise berühren, schockieren, wachrütteln. Starfighter-Abstürze und deren gesellschaftliche und mediale (Nicht-)Verarbeitung sind ein bedeutender Teil der deutschen Nachkriegsidentitätsfindung. Medien und Gewalt, in Deutschland und in den USA, das war bereits Thema seiner Ausstellung *World in Arms* im Herbst 2015 in Braunschweig. Dieses Mal ist er zur Sammlung der Materialien durch die USA gefahren. Manche Absturzstellen sind hier noch erkennbar, andere zwischenzeitlich mit Häusern, Straßenzügen oder einem Golfplatz überbaut.

116 Abstürze mit Todesfolge
Von vielen Millionen D-Mark Bestechungsgeldern bei der Beschaffung ist bis heute die Rede. Zwischen 1962 und 1989 stürzten von den 1.000 Starfightern der Bundeswehr 262 ab, davon endeten 94 Abstürze in Deutschland und Europa tödlich. 22 weitere tödliche Abstürze bei Flügen in Arizona, dem Ausbildungszentrum für die angehenden deutschen Piloten. Bis heute ist die Geschichte um den Starfighter ein Mysterium, damals eine einsame Entscheidung des Verteidigungsministers, die er gegen erbitterten Widerstand vieler Experten fällte.

Sehenswert und berührend. Ab Herbst 2018 ein Teil der Ausstellung *Vaterland* im Kunsthaus des BBK Braunschweig.

Allerorten Welfenspuren

Umfassende Studie zu den Sammlungen

von Robert von Lucius

Familiengeschichte, Regionalhistorie vor allem zu Braunschweig, juristische Erörterungen, Soziologie des Adels: Für eine Dissertation deckt die Studie Sammlungen des Adels von Ulrike Sbresny eine breite Themenvielfalt ab. Ein belehrendes Panorama, das sich fast dem Charakter eines Nachschlagewerks annähert. Innerhalb kurzer Zeit erschienen nun gleich zwei Großstudien zu den beiden großen Kunstsammlungen des heutigen Niedersachsens. Während indes die Hauptwerke der europäische Altmeistersammlung der Gemäldegalerie Oldenburg schon bald nach 1919 in alle Welt zerstreut wurden, sind viele Kunstwerke der Welfensammlung, sofern verkauft, immerhin in der Region oder zumindest in Deutschland geblieben, nun meist im staatlichen Besitz.

Das gilt auch für das Evangeliar Heinrichs des Löwen als das beim Verkauf teuerste Buch der Welt, das in Wolfenbüttel in der Herzog August Bibliothek lagert, und für den „Welfenschatz" kirchlicher Reliquien und Behältnisse, der das Kunstgewerbemuseum im Berliner Kulturforum schmückt – der einzige große Kirchenschatz Deutschlands, der über Jahrhunderte mit einem Fürstenhaus verbunden war.

Ein weiterer Unterschied zwischen Oldenburg und der Welfensammlung: Erstere wurde fast mit einem Schlag veräußert, während Schätze der Welfen über Jahrzehnte hinweg gleichsam in Schüben verkauft wurden oder weiterhin, auch als Leihgaben, in ihrem Besitz bleiben. Damit wollten die jeweiligen hannoverschen Familienhäupter die teuren Aufwendungen etwa für die Marienburg nahe Hannover oder auch die Pensionslasten der ehemaligen Angestellten ihres Hauses aufbringen. Auf der Marienburg und in Hannover verblieben so manche regional wichtige Werke im Besitz der Welfen. Andere, aus der letzten Auktion – kaum zentrale Stücke - von 2005 blieben zumindest in der Region. So ist manches bis zum September 2018 im Schlossmuseum Braunschweig in der Ausstellung zur letzten Kaisertochter Victoria Luise zu sehen, großteils aus der Richard Borek Stiftung. Diese förderte auch das Schlossmuseum, deren Direktorin Sbresny ist, und deren Buch – eines der wenigen großen Werke zu Adelssammlungen und deren Bedeutung für die deutsche Kulturgeschichte.

Bemerkenswert: Das Oldenburger Forschungsobjekt wurde vom Land Niedersachsen gefördert, obwohl für das Land nur noch Geschichte (die Gemälde hängen nun in New York, Kansas City, Venedig oder als Publikumslieblinge im Rijksmuseum Amsterdam), die Welfenstudie aber privat, wiewohl vieles im Lande blieb. So richtet sich die Kritik der Gegner von Verkäufen nicht nur an die Welfenfamilie oder an den Kunsthandel, sondern auch an das Land, das seine Schutzpflicht für die Bewahrung des Erbes nicht hinreichend achte. Sbresny schildert diese Verkäufe minutiös und durchsuchte dafür zahllose Archive, wiewohl viele Hintergründe oft verborgen blieben. Und sie untersucht jeweils, welchen Rahmen das Kulturgüterschutzrecht den Verkäufen setzte – der Verkauf der Oldenburger Sammlung hatte 1919 zur ersten schützenden Gesetzgebung geführt.

Noch mehr ungehobene Schätze
Aus der Studie Sbresnys geht, wiewohl verstreut und versteckt, hervor, welche immensen Schätze aus Welfenbesitz weiterhin in der Region lagern, nicht nur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel oder in der Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek in Hannover mit dem Briefwechsel des Universalphilosophen Leibniz, dessen Rechenmaschine und dem Goldenen Brief aus Burma. Dazu zählen etwa die Bestände der Staatsarchive in Hannover und Wolfenbüttel mit deren Kern – Leihgaben der Welfen oder deren ehemalige Bestände. Das Landesmuseum Hannover hütet mittelalterliche Gemäldesammlungen und Skulpturen der Familie sowie deren Münzkabinett, das Historische Museum Hannovers deren Kutschensammlung. Das Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig wäre ohne die Werke, die die Herzöge sammelten, nicht ein Museum von internationalem Rang.

Ulrike Sbresny. *Sammlungen des Adels. Bedeutung, Kulturgüterschutz und die Entwicklung der Welfensammlung nach 1918.* transcript Verlag, Bielefeld 2016. 54,99 Euro. Siehe auch VVK Frühling 2017 | 24f.

Vermögensaufstellung 2017

Braunschweigischer Vereinigter Kloster- und Studienfonds

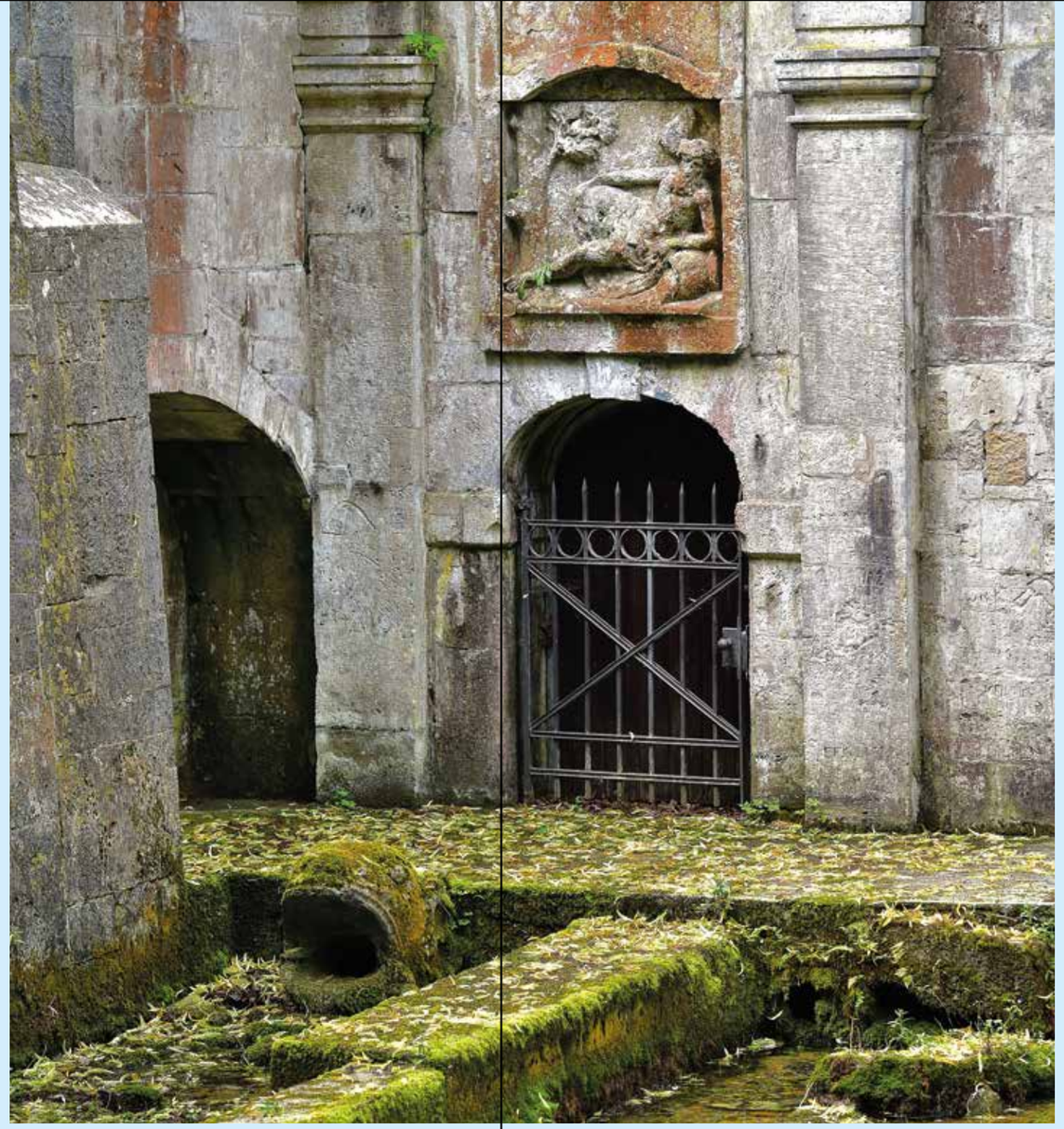
Landwirtschaftlich genutzte Grundstücke
Dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds gehören insgesamt 9 Klostergüter mit einer Gesamtfläche von 2.164 ha sowie Garten-, Acker-, Wiesen- und sonstige Streugrundstücke mit einer Gesamtgröße von 935 ha.

Klostergüter
Klostergut Ahlum, Klostergut Bodenstein, Klostergut Bündheim (ohne Hofstelle), Klostergut Dibbesdorf (ohne Hofstelle), Klostergut Hagenhof (ohne Hofstelle), Klostergut Mariental, Klostergut Schachtenbeck, Klostergut SZ-Heerte, Klostergut Wobeck.

Erbbaurechte
Der Braunschweigische Vereinigte Kloster- und Studienfonds besitzt insgesamt 2.237 Erbbaurechte in den Orten Bad Harzburg, Bevern, Braunschweig, Cremlingen, Helmstedt, Kissenbrück, Königslutter, Lehre, Lutter, Oker, Pattensen, Peine, Ronnenberg, Salzgitter, Vechelde, Vienenburg, Wolfenbüttel und Wolfsburg. In Bad Harzburg und Pattensen sind derzeit noch stiftungseigene Baugrundstücke frei. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie auf der Homepage der Stiftung (www.sbk-bs.de). Die Gesamtfläche der Erbbaurechtsgrundstücke beträgt ca. 211 ha.

Liegenschaften
Dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds gehören außer den landwirtschaftlichen Liegenschaften insgesamt fünf Gebäude in Helmstedt, Königslutter und Wolfenbüttel. Dazu gehören z. B. der Kaiserdom in Königslutter die Klosterkirche und das Kloster St. Marienberg in Helmstedt sowie das Kloster zur Ehre Gottes in Wolfenbüttel.

Stiftungswald
Der Braunschweigische Vereinigte Kloster- und Studienfonds besitzt Waldflächen mit einer Gesamtgröße von 5.340 ha davon 407 ha Nichtholzbodenfläche. Dieser Stiftungswald ist in drei Stiftungsförstereien aufgeteilt. Zu der Stiftungsförsterei Lappwald gehören Waldflächen des Lappwalds bei Helmstedt, bei Querum, Riddagshausen und des Norderwalds in Sachsen-Anhalt. Die Stiftungsförsterei Elm umfasst Waldflächen im Elm bei Schöningen und Königslutter, den Eitz sowie Waldflächen bei Grasleben. Die Stiftungsförsterei Stadtoldendorf umfasst Waldflächen des Voglers, des Homburgwaldes und des Bützeberges.



Lutterquelle

Gips- und Steinbrüche
Dem Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds gehören drei im Betrieb befindliche Gips- und Steinbrüche.

Sonstiges Vermögen inkl. Finanzanlagen
Das sonstige Vermögen des Braunschweigischen Vereinigten Kloster- und Studienfonds beläuft sich auf ca. 15.180.734,02 EUR (Haushaltsplan 2016).

Braunschweig-Stiftung

Landwirtschaftlich genutzte Grundstücke
Der Braunschweig-Stiftung gehören insgesamt 14 Stiftungsgüter mit einer Gesamtgröße von 5.124 ha sowie Garten-, Acker-, Wiesen- und sonstige Streugrundstücke mit einer Gesamtgröße von 1.232 ha.

Stiftungsgüter
Stiftungsgut Allersheim, Stiftungsgut Amelungsborn, Stiftungsgut Forst, Stiftungsgut Fürstenberg (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Hadmersleben, Stiftungsgut Hakenstedt, Stiftungsgut Marienstuhl (Egeln) (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Siegersleben, Stiftungsgut Thedinghausen (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Üplingen (ohne Hofstelle bis auf Brennerei), Stiftungsgut Walkenried (Vorwerk Neuhof) (ohne Hofstelle), Stiftungsgut Warsleben, Stiftungsgut Weferlingen, Stiftungsgut Winningen (ohne Hofstelle).

Erbbaurechte
Die Braunschweig-Stiftung besitzt insgesamt 795 Erbbaurechte in den Orten Bad Harzburg, Bad Sachsa, Bevern, Braunschweig, Cremlingen, Deensen, Dettum, Eimen, Fürstenberg, Groß Flöthe, Hadmersleben, Halberstadt, Helmstedt, Holzminden, Königslutter, Thedinghausen, Unseburg, Walkenried und Wolfsburg. In den unterstrichenen Orten sind derzeit noch stiftungseigene Baugrundstücke frei. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie auf der Homepage der Stiftung (www.sbk-bs.de).
Die Gesamtfläche der Erbbaurechtsgrundstücke beträgt ca. 61 ha.

Liegenschaften
Der Braunschweig-Stiftung gehören außer den landwirtschaftlichen Liegenschaften insgesamt acht Gebäude, in Braunschweig, Walkenried, Üplingen und Zorge/Neuhof. Dazu gehört z. B. das Zisterzienserkloster Walkenried.

Sonstiges Vermögen inkl. Finanzanlagen
Das sonstige Vermögen der Braunschweig-Stiftung beläuft sich auf ca. 13.591.602,00 EUR (Haushaltsplan 2017).

PORTRAIT

HANS-GEORG JACKISCH

Wenn sich Demut und Selbstvertrauen nach 99 Jahren Leben noch immer verbünden, will jeder 99 werden. Hans-Georg Jackisch hat das geschafft. Der älteste Domführer im Kaiserdom zu Königslutter wird bald 100. Und er ist nicht nur rüstig geblieben, wie man so schön sagt. Er ist auch standfest in seinen Ansichten, bescheiden und sympathisch.

Am 14. April 1918 wird Hans-Georg Jackisch geboren, da tobt in Europa der Erste Weltkrieg. Seine Geburtsstadt Kohlfurt liegt im Kreis Görlitz in Niederschlesien, heute ist es polnisch und heißt Węgliniec. Später werden ihn die Wirren des Krieges nach Westen bringen, aber zunächst geht es Richtung Osten. In Schulzeiten zieht er nach Breslau. Wer die Geschichte kennt und rechnen kann, ahnt, dass er dort nicht bleiben wird. Aber nicht jede Geschichte nimmt ein trauriges Ende.

Hans-Georg will erst Chemiker, dann Architekt werden. Dass es nach der Lehre zum Maurer und Zimmermann und den ersten Arbeitsjahren in einem Büro für Bauzeichnung mit dem Studium an der Baugewerbsschule in Görlitz nichts wird, liegt nicht an Hans-Georg Jackisch: Der Krieg kommt – und als er wieder gegangen ist, findet sich Soldat Jackisch in englischer Gefangenschaft wieder: in Heiligenblut am Großglockner, und es ist typisch für ihn, dass er bis heute begeistert vom dort tatsächlich vorhandenen heiligen Blut Christi erzählt.

Interesse für Architektur und Ehrfurcht vor Gott: Zwei nützliche Eigenschaften hat Hans-Georg Jackisch also schon im Gepäck, um später durch den Kaiserdom zu führen. Aber wer guter Domführer sein will, braucht zudem Vermittlungsgabe und Redetalent. Auch das finden wir bei Hans-Georg Jackisch, der nach dem Krieg erst nach Hamburg geht, dann nach Königslutter kommt, dort „sein Mädchen" kennenlernt, wie er seine Frau bis heute nennt (nur dass er von ihr inzwischen, er ist Witwer, als von „seinem alten Mädchen" spricht) und schließlich bei Karstadt die Arbeit aufnimmt. Bis 1983 arbeitet er dort als Verkäufer, und weitere Jahre ist er für die Firma Black+Decker als Vertreter tätig. Da lernt man Anpreisen, Erzählen, Überzeugen, Begeistern.

Was macht ein Mensch, der so viel Energie hat, im Ruhestand? Der Pastor schlägt ihm vor, sich ehrenamtlich zu engagieren, und Hans-Georg Jackisch gefällt der Gedanke. Aus vielen Jahren als Küster werden noch mehr Jahre als Domführer. Dieser Führer kennt wirklich jede Säule und jedes Kapitell. Dass er jede Stufe kennt, schadet ihm in seinem hohen Alter nicht: Er würde den Weg blind gehen können, ohne zu stolpern. Dabei ist sein Augenlicht noch ausgezeichnet, auch nach 99 Jahren; nur sein Gehör hat spürbar nachgelassen.

Und Breslau? Oh, sein ältester Sohn, ein Studienrat, hat auf einer Studienreise seine Frau kennengelernt, die aus Wrocław kommt, und zieht zu ihr in die Stadt, die einmal Breslau hieß. So kommt auch der Schwiegervater wieder regelmäßig in die Stadt seiner Jugend und freut sich, dass heute vieles wieder im früheren Glanz zu bewundern ist.

Dafür kann er sich begeistern – und für so vieles mehr, auch wenn sein „altes Mädchen" ihm nach 67 Jahren Ehe vorausgegangen ist. Wer mehr als tausend Gruppen durch den Kaiserdom geführt hat, hat viele Menschen getroffen. Eine seine Lieblingsgeschichten: Als er wieder einmal sein ganzes Wissen vor den Besuchern ausbreitete, staunte ein Teilnehmer und fragte: „Wo haben Sie das denn alles her? Haben Sie studiert?" – „Nein, ich habe nur viel gelesen", war die Antwort, „vor allem berufe ich mich auf die Werke des Kunsthistorikers Ernst Badstübner." Es entstand eine kurze Pause, dann sagte der Besucher leise und verlegen: „Ich bin Professor Badstübner."

Wer so viele Menschen getroffen und geführt hat, weiß auch viel vom Menschen. Das heißt nicht, dass er immer auch alles versteht. Als vor wenigen Jahren die Domführergilde gegründet wurde, eine Gruppe ehrenamtlicher Domführer, wurde er, der ein Vierteljahrhundert durch den Dom geführt hatte, nicht mehr aufgenommen. Dabei traut er sich die Führungen weiterhin zu – und hofft, dass er eines Tages wieder eine Gruppe übernehmen darf.

Das scheint keineswegs vermessen. Gleichwohl ist er bei allem Selbstvertrauen bescheiden geblieben. Und voller Humor: „Wenn Gott mir die zweite Null noch zubilligt, werde ich sie nicht ablehnen", sagt er im Hinblick auf seinen großen Geburtstag im April und fügt dann lächelnd hinzu: „Aber dann würde ich auch gern noch einmal im Jahr drauf mit der nächsten Eins beginnen." *UB*

IMPRESSUM

VIERVIERTELKULT
Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Löwenwall 16
38100 Braunschweig
vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de
www.sbk-bs.de

Herausgeber:
Tobias Henkel,
Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Redaktion:
Dr. Ulrich Brömmling, Berlin (Konzeption | Schriftleitung),
Andreas Greiner-Napp, Ralph-Herbert Meyer, Simone Teschner, Peter Wentzler
Gestaltung:
Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig
Sämtliche Fotos:
Andreas Greiner-Napp, Braunschweig – außer:
S. 30/31: Kulturzelt Braunschweig e. V.

Erscheinungsweise:
vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.
Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Dezember 2017
ISSN 2192-600X

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Herstellung:
œding print GmbH, Braunschweig
Kostenloser Vertrieb:
Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de
oder telefonisch unter 0531 / 707 42-43

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Landes Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.